Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 876.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 13. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Tonkin, Egypten und Tunis.

Frankreich und England, in der Gegenwart die bedeutendsten Vertreter einer überseeischen Ansiedelungs- und Aneignungspolitik unter den europäischen Mächten, sehen sich zur Zeit durch die Konsequenzen dieses Prinzips in arge Verlegenheiten gebracht. Zwar hat die tonkinesische, insbesondere auch die bei weitem gewichtigere französisch-chinesische Frage durch die endlose Verschleppung nicht nur einer entscheidenden That, sondern auch eines entscheidenden Wortes, an aktuellem Interesse viel verloren, so daß man schließlich schon ganz allgemein zu der Ueberzeugung gelangt ist, die in dem chinesischen Porzellannapf künstlich erzeugte Wallung werde sich sehr bald wieder von selbst beruhigen, sobald man aufhört, den Inhalt gewaltsam durcheinander zu schlagen; doch verliert die Sache an sich, das heißt in Rücksicht auf die Ursachen ihrer Entstehung und Entwickelung dadurch wenig an Bedeutung, zumal auch diese ersten Ursachen weiterbestehen werden. Und doch zieht der Zwischenfall, trotzdem es allem Anscheine nach gelingen wird, ihn zu lokalisiren, die weitesten Kreise. Schon haben sich die europäischen Mächte, belehrt durch frühere Katastrophen, über den Schutz verständigt, der ihren unter den asiatischen Heiden verstreuten Angehörigen in der wirksamsten Form zu gewähren sei und die Kriegsschiffe der betheiligten Mächte fassen in den chinesischen Gewässern Posto. Dies ist in der That die einzig wirksame Art der Verhandlung mit den Asiaten. Nur der nachdrücklichste Ernst und die eiserne Faust des Gegners vermag ihre Perfidie und ihren Fanatismus in Schranken zu halten. England gebührt die Anerkennung, für diese gemeinsame Schutzmaßregel die Initiative ergriffen zu haben; Deutschland seinerseits kann sich rühmen, allen Machinationen der chinesischen Politik, welche eine Geltendmachung des deutschen Uebergewichts zu Ungunsten Frankreichs bezweckten, Widerstand geleistet und damit einen Beweis von der hohen, parteilosen Auffassung seiner gegenwärtigen politischen Führerschaft gegeben zu haben. Dem asiatischen Barbarismus gegenüber hat Deutschland die kulturelle, zivilisatorische Bedeutung Europas keinen Augenblick aus den Augen verloren und die engeren Gesichtskreise dem allgemeinen unterzuordnen verstanden. Frankreich ist es anheimgestellt, sich mit Ehren aus der Affaire zu ziehen und es wird ihm dies ja trotz mancherlei Schwierigkeiten, die noch zu überwinden und Opfer, die zu bringen sind, schließlich gelingen.

England seinerseits sieht sich in Afrika in fast noch ernstere Verwickelungen hineingezogen. Durch die Niederlage der egyptischen Hauptarmee unter Hicks Pascha im Sudan ist nicht nur ganz Egypten bedroht und damit die Frucht unbezahlbarer Opfer in Frage gestellt, die England an Geld und Blut bereits gebracht hat, sondern der arabische Meerbusen selbst mit dem Kanal von Suez, und damit zugleich ein Hauptnerv des englischen Handels ist in Gefahr gebracht. Schon sind die Streifkorps der Aufständischen vor Suakim am rothen Meere erschienen und haben neuerdings eine Abtheilung egyptischer Elitetruppen vernichtet. Die europäischen Einwohner fliehen unter Zurücklassung von Hab und Gut auf die Schiffe, die Einnahme der Stadt scheint nur mehr eine Frage der Zeit; die Straße von Suakim nach Berber befindet sich zum Theil in der Gewalt der Empörer, wodurch auch der Entsatz des isolirten Chartum bedeutend erschwert ist. Zwar haben die halbwilden Krieger des Mahdi bisher von ihrer Befähigung in der Einnahme vertheidigter Positionen noch keine Proben gegeben, aber es läßt sich annehmen, daß die fanatischen Schaaren, die mit beispielloser Todesverachtung im offenen Felde kämpfen, auch darin nicht zurückstehen werden. Auch im rothen Meere kreuzen bereits englische Schiffe, doch wird die Maßregel in diesem Falle ohne andere, nachdrücklichere, insbesondere ohne größere Truppensendungen kaum ausreichen. Ueber kurz oder lang wird sich also England, so schwer ihm dies auch ankommen mag, entschließen müssen, neue blutige Opfer an eigenen Söhnen zu bringen; seine handelspolitische Weltstellung gebietet solches.

Die Folgen, die aus der Weiterverbreitung der Bewegung entstehen können, sind vorläufig unabsehbar. Dieselbe ist religiös-politischer Natur und in dieser Doppelgestalt desto gefährlicher. Sind ja doch Feuer und Schwert mit dem Grundgedanken des Islams unzertrennlich. Jeder neue Sieg verzehnfacht die Schaaren der neuen Bekenner des Halbmonds. Schon hat sich die ganze Provinz Sennar der Bewegung angeschlossen und Eingeweihte wollen sogar behaupten, Chartum selbst und Assuan werde es keinesfalls auf einen Vertheidigungskampf ankommen lassen. So bewegt sich der gegebene Anstoß weiter und schon heute muß Frankreich an gewisse Präventivmaßregeln in Algier und Tunis denken. Und auf diese Weise pflanzt sich heutzutage jeder den Frieden störende Mißton im entlegensten Welttheile durch Meere und Länder fort und findet im Herzen Europas seinen Nachhall.

Diese Erscheinung bietet aber zugleich auch die Kehrseite der Kolonialpolitik und der aus ihr erwachsenden Vortheile. Die Erfahrung lehrt, daß die überseeische Politik durch die Zersplitterung der Kräfte für den Mutterstaat nicht ohne Gefahren ist, ihm wenigstens zu jeder Zeit die allergrößten Schwierigkeiten in den Weg zu legen geeignet ist. Aus diesem Grunde nimmt auch England heutzutage Anstand, weitere Ländergebiete seinem Staatenverbande einzuverleiben und seiner Schutzherrschaft zu unterstellen, da es sich der Erwägung nicht verschließt, es müsse ihm schließlich durch die Dezentralisation der Macht und der Autorität die eventuell unentbehrliche exekutive Gewalt ermangeln. Ueberdies werden die Vortheile, die der zivilisirte Soldat bisher den wilden und halbwilden Feinden gegenüber genossen, immer geringer, da auch der Afrikaner in der Kriegführung und Ausrüstung im Laufe des letzten halben Jahrhunderts ungeheure Fortschritte gemacht hat; die Zeiten, da der Schwarze oder die Rothhaut den Weißen für ein höheres Wesen hielt und vor dem Knall der Feuerwaffe wie vor einer göttlichen Donnersprache erzitterte, sind vorüber und auch hier hat der Kampf ums Dasein die moderne, ernste Form angenommen.

Deutschland.

Berlin, 12. Dezember.

— Man schreibt der „N. L. C." aus Abgeordnetenkreisen: Die hannoversche Kreis- und Provinzialordnung ist endlich von der Kommission des Abgeordnetenhauses am Montag Abend in Angriff genommen, nachdem, wie bereits berichtet, sämmtliche der Provinz Hannover angehörige Vertreter am Sonnabend darüber Besprechungen gehalten hatten, von denen man den Eindruck gewonnen haben will, daß der Entwurf im Großen und Ganzen das Richtige getroffen habe. Die vorliegenden Petitionen betrafen zunächst die Sitze der zukünftigen Landräthe, da man der Verkehrsverhältnisse wegen in den betheiligten Kreisen darauf selbstverständlich das entschiedenste Gewicht legt, obwohl der Minister sich die definitive Entscheidung darüber vorbehalten will. Letzteres scheint uns richtig, da die königl. Regierung leichter einen unbefangeneren Standpunkt einnehmen kann, als eine Mehrheit im Abgeordnetenhause, welche mehr oder weniger der Sache fern steht und leicht durch Zufälligkeiten gebildet wird. Der Geh. Ober-Reg.-Rath Haase, der Referent in dieser Angelegenheit, ist übrigens mit den einschlagenden Verhältnissen Hannovers sehr vertraut und völlig in der Lage, wenn nicht andere Einflüsse wirken, sachgemäße Vorschläge zu machen, wie dies bei seiner Theilnahme an den Vorbesprechungen ersichtlich war. Ueber die beiden Hauptfragen wegen Einführung von Amtsvorstehern und wegen des Wahlverfahrens zum Provinziallandtag ist noch keine definitive Entscheidnng getroffen, doch dürften Diejenigen, welche das Gesetz überhaupt wollen, zur Zeit von den Amtsvorstehern absehen und sich gegen den provinzialständischen Mehrheitsbeschluß wegen der ritterschaftlichen Vertretung erklären. Im Uebrigen fehlt zur richtigen Beurtheilung der Gesammtwirkung des Entwurfs auf die Verwaltung der Provinz Hannover noch der Plan über die Reorganisation der sieben Konsistorien, die unmöglich bestehen bleiben können, da ihnen ihre Hauptarbeit, die Oberleitung des Volksschulwesens, entzogen wird und also das jetzige Heer der Konsistorialbeamten anderweit beschäftigt werden muß. Wir sollten meinen, daß ein lutherisches und ein reformirtes Konsistorium für die kirchlichen Bedürfnisse der Provinz ausreichend sein würden, da bei der ausgebildeten Gemeindeverfassung die konsistoriale Vielregiererei längst engere Grenzen gefunden hat, wenn man überhaupt das Gemeindeprinzip fördern will. Daß bei einer solchen Reduktion sich die Lokalanschauungen wieder in den Vordergrund drängen werden, ist nirgends mehr natürlich, wie bei der hannoverschen evangelischen Landeskirche, die in ihrer Geistlichkeit und Leitung sich vornehm abschließt und alte besondere Eigenthümlichkeiten zu konserviren geneigt ist. Allein vom allgemeinen Standpunkte dürfte es darauf ebensowenig ankommen, ja wir sind nicht abgeneigt, die Ausführung eines Gedankens zu befürworten, der kürzlich aufgetaucht ist, für die Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein ein gemeinsames Oberkonsistorium zu schaffen. Bei den vorhandenen Vakanzen in der Leitung der beiden hannover'schen Konsistorien wäre der Zeitpunkt für diese ausgleichende Reform besonders günstig.

— Die Minister des Innern und für Handel und Gewerbe haben, wie der „N.-Ztg." berichtet wird, zur Ausführung des Gesetzes vom 15. Juni 1883, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, unter Hinweis auf die für Knappschaftskassen erlassene Verfügung und vorbehaltlich weiterer Anordnungen, den Regierungen zur weiteren Veranlassung vor Kurzem eine Anweisung zugehen lassen. Dieselbe enthält 10 Abschnitte und 56 Paragraphen.

— Behufs Verhandlung wegen Verstaatlichung der Berlin-Hamburger Eisenbahn sind hier eingetroffen von Hamburg der Bürgermeister Dr. Petersen und der Senator v. Melle. Es beginnen jetzt die internen Verhandlungen mit der Eisenbahngesellschaft selbst, zu deren Vorstand die gedachten beiden Herren aus Hamburg gehören. Die Verhandlungen finden in dem hiesigen Verwaltungsgebäude der Berlin-Hamburger Bahn statt, während die bisherigen, bei denen es sich um Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Staaten handelte, im Auswärtigen Amte erfolgten. Die dort geführten Erörterungen harren übrigens in noch manchen einzelnen Punkten der Erledigung. Inzwischen will man annehmen, daß es trotz Allem gelingen werde, diese ganze Angelegenheit in nächster Zeit zum Abschluß zu bringen und den Landtag alsdann damit zu beschäftigen.

— Die Voss. Ztg." schreibt: Mit der früher von uns angedeuteten Modalität, unter der die Begnadigung des Bischofs von Limburg erfolgt ist, hat es seine Richtigkeit. Dieselbe besteht in der Bestellung eines der Regierung genehmen Koadjutors (in der Person des Dombechanten Dr. Klein). Die „Germ." sammelt zwar einige Stimmen, welche die Begnadigung als bedingungslos hinstellen, fügt jedoch selbst hinzu: „Wir erhalten aber von anderer Seite Mittheilungen, welche Grund zu der Annahme geben, daß in diesen Dementis der Ton auf dem Worte „Bedingung" liegt und daß, wenn auch die Form einer Bedingung nicht gerade zutrifft, doch die Bestellung eines Koadjutors zu erwarten ist." Auch die „Köln. Volksztg." räumt die Thatsache ein. Eine kleine Konzession hätte die Regierung also bei diesem Handel herausgeschlagen; wenn es nur nicht wieder eine Scheinkonzession ist! — Der Bischof von Limburg wird, wie die „Germ." mittheilt, am 13. d. M. von Schloß Haid in Böhmen nach Limburg abreisen und am 14. d. M. dort eintreffen. Alle und jede Empfangsfeierlichkeit ist von dem Bischof auf das Bestimmteste abgesagt; es scheint, daß man auf Seiten der Regierung auf die Unterlassung solcher Feierlichkeiten entscheidendes Gewicht gelegt hat.

— Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß der Kultusminister der Turnvereinigung Berliner Lehrer in Bezug auf eine Eingabe mitgetheilt habe, daß er ermitteln lassen wolle, ob und in welcher Weise seine vorjährige Verfügung, betreffend die Turnspiele und Turnfahrten zur Ausführung gelangt sei. Jetzt ist dem Provinzial-Schulkollegium für Brandenburg und voraussetzlich auch den übrigen Provinzial-Schulkollegien eine vom 29. November datirte Verfügung zugegangen, in welcher die Aufforderung enthalten ist, innerhalb dreier Monate darüber Bericht zu erstatten, was im Laufe des Jahres geschehen ist, um die Sache, um welche es sich in jenem vorjährigen Erlaß handelte, nach den verschiedensten Richtungen hin zu fördern und dem erwünschten Ziele in der Herstellung und Einrichtung von ausreichenden Uebungsräumen für das regelmäßige Schulturnen und für den freien Betrieb von Turn- und Jugendspielen näher zu bringen. Auch soll das Provinzial-Schulkollegium sich darüber äußern, ob und welche Vortheile und Mängel bei der Ausführung des Erlasses von 1882 hervorgetreten sind und welche Vorschläge zur besseren Erreichung des gesteckten Zieles etwa zu machen sind.

— Die kürzlich erfolgte Wiederbesetzung der vakanten Domherrenstellen in Osnabrück ist auf Grund der päpstlichen Bulle „Impensa Romanorum Pontificum" geschehen. In dieser Bulle ist das Verfahren für die Besetzung der Domherrenstellen in der Weise geregelt, daß der Bischof und das Domkapitel als Wahlberechtigte abwechselnd die einzelnen Stellen zu besetzen und zu diesem Zwecke binnen sechs Wochen nach eingetretener Erledigung der Stelle eine Liste von vier Kandidaten vorzulegen haben, unter denen der König die etwaigen personas minus gratas abzulehnen befugt ist. Bereits nach eingetretener erster Vakanz, als Dr. Falk noch Kultusminister war, hatte das Domkapitel, welches an der Reihe war, eine Liste von Kandidaten bei der Staatsregierung eingereicht, aber ohne Erfolg. Als dann das Domkapitel nicht mehr wahlfähig, auch kein Bischof vorhanden war, unterblieb die Wiederbesetzung der Domherrenstellen. Wenn die letztere nunmehr erfolgt ist, so darf das der Besprechung, welche dieserhalb der Bischof von Osnabrück während der jüngsten Anwesenheit des Kultusministers dortselbst mit diesem hatte, zugeschrieben werden.

— Ueber die in den chinesischen Gewässern befindliche deutsche Flottille entnehmen wir der Münchener „Allg. Ztg." Folgendes:

Das schon auf der Reise nach Australien befindliche große Kanonenboot „Nautilus", Kommandant Korvettenkapitän Aschenborn, von 4 Geschützen, 600 indizirte Pferdekraft und 600 Tonnen Gehalt, hat bekanntlich Befehl erhalten, vom Kap der guten Hoffnung nach Shanghai zu segeln. Der „Nautilus" ist ein sehr schnell fahrendes, flachgehendes Kanonenboot und ward vor Jahren mit dem „Albatroß" zusammen besonders mit zu dem Zwecke erbaut, um in den ostasiatischen Gewässern gegen die malayischen Seeräuber zu kreuzen. Die deutsche Eskadre unter dem Befehl des Kontre-Admirals v. d. Goltz in den chinesischen Gewässern besteht augenblicklich aus den großen Korvetten „Stosch" von 16 Geschützen und 2353 Tonnen Tragfähigkeit, „Leipzig" von 12 Geschützen und 2856 Tonnen Tragfähigkeit und 2 Kanonenbooten „Hyäne" und „Iltis" von je 2 Geschützen. Die Korvette „Leipzig" wird aber im Laufe des nächsten Jahres zurückkehren und durch die Korvette „Prinz Adalbert", welche jetzt der Kronprinz zu seiner Fahrt von Genua nach Spanien und zurück benützt, in den ostasiatischen Gewässern ersetzt werden.

— Die Bundesrathsausschüsse für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen haben dem Bundesrathe ihre Anträge bezüglich des Besoldungs- und Pensionsetats der Reichsbankbeamten mit Ausnahme der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums für das Jahr 1884 mit den üblichen Zusatzbestimmungen unterbreitet. Die Gesammtsumme des Etats beläuft sich auf 3,812,855 M. Im Vorjahre waren angesetzt 3,752,708 M., mithin 68,159 M. mehr; davon gehen ab Minderbeträge von 8012 M., so daß sich das Mehr stellt auf 60,147 M.

— Heute haben in sieben Bezirken die Nachwahlen für die Stadtverordneten stattgefunden. Gewählt wurden: ein Kandidat der Fortschrittspartei in der ersten Abtheilung, drei Kandidaten derselben Partei in der zweiten und einer in der dritten Abtheilung. In zwei anderen Wahlbezirken der dritten Abtheilung siegten die Kandidaten der Arbeiterpartei, Görki und Ewald. In einem Bezirk kommt es zur Stichwahl zwischen Bürger- und Arbeiterpartei.

— Die „Voss. Ztg." schreibt: Zwei russische Großfürsten haben sich in den letzten Tagen mit deutschen Prinzessinnen verlobt. Da liegt die Frage nahe, ob wir abermals das wenig erfreuliche Beispiel eines Religionswechsels erleben werden. Friedrich der Große hielt für unwürdig, daß eine Prinzessin seines Hauses um der Heirath mit einem russischen Großfürsten willen ihren Glauben ändere und so unterblieb die Heirath. Friedrich Wilhelm III. dachte anders und so mußte Prinzeß Charlotte, die nachmalige Kaiserin, vor ihrer Vermählung mit dem Großfürsten Nikolaus, zur griechischen Kirche übertreten. Keine russische Großfürstin, die sich einem deutschen Fürsten vermählte, ist zu dessen Kirche übergetreten, aber die deutschen Fürstentöchter, die russischen Großfürsten die Hand reichten, wurden zum Religionswechsel gezwungen. Als sich eine dessen weigerte, mußte sie in höherem Auftrag ein evangelischer Prälat von der Nothwendigkeit dieses Schrittes überzeugen. Prinzessin Dagmar von Dänemark, die Gemahlin Alexanders III., trat als Braut des verstorbenen Thronfolgers von der lutherischen zur griechischen Kirche über, nach jenem Todesfall zur lutherischen Kirche zurück, und als der Bruder des Verewigten, der jetzige Zar, sich mit ihr verlobte, ging sie abermals zur griechischen Kirche über! Nur eine einzige Prinzessin, Marie von Mecklenburg-Schwerin, hatte den Muth, ihre Hand, um die Großfürst Wladimir warb, von der Bedingung abhänging zu machen, daß sie lutherisch bleiben dürfe, und siehe, die Bedingung wurde zugestanden. Was werden die jetzigen Bräute thun?

Gera, 10. Dez. (Privat-Mittheilung.) In der Landtagssitzung vom 5. d. M. gelangte die Anstellung eines Fabrikinspektors wieder zur Verhandlnng, nachdem im vorigen Jahre ein dahingehender Antrag Seitens einiger Geraer Abgeordneten abgelehnt worden war. Auch diesmal stellte Abg. Wartenburg den Antrag, einen Fabrikinspektor mit 3000 Mark Gehalt anzustellen. Er begründete seinen Antrag ausführlich und bat um Annahme desselben; die Anstellung eines Fabrikinspektors sei nothwendig im Interesse der Humanität und des sozialen Friedens. Der Abg. Meyer-Gera und Andere erklärten sich gegen den Antrag, der dann schließlich auch fiel. Es bleibt also beim Alten, und wird dem Kreisbaumeister, der bisher als Nebenamt das Amt eines Fabrikeninspektors verwaltet, eine Gehaltszulage gewährt.

Frankfurt a. M., 9. Dez. Das „Frankf. Journal" berichtet: Heute Morgen wurde Rudolph Döll, der frühere Reichstagskandidat der hiesigen sozialdemokratischen Partei auf unserem Hauptfriedhofe beerdigt. Dem einfachen Leichenwagen folgten einige Tausend Parteigenossen, auch viele Frauen. Die meisten Leidtragenden trugen rothe Blumen im Knopfloch. Die Kränze, welche in ungeheurer Menge nachgetragen und gefahren wurden, hatten zum größten Theile rothe Schleifen, mit einem sehr schmalen Saum schwarzer Litze eingefaßt. Am Portale des Friedhofs wurde der Leichenzug von einer Menge Schutzleute empfangen, die sich dann in unmittelbarer Nähe des Grabes postirten. Unter dem Gesange eines Chorals wurde der Sarg in die Grube gesenkt. Noch während des Gesanges gab der Friedhofs-Kommissar seinen Leuten Auftrag, das Grab zuzuschaufeln. Dagegen erhob aber der Reichstagsabgeordnete Frohme Einsprache, was zu unliebsamen Erörterungen führte, die der genannte sozialdemokratische Führer rasch damit beendete, daß er an das offene Grab trat und mit den Worten: „Im Namen der Sozialdemokratie Deutschlands lege ich diesen Kranz auf das Grab nieder!" einen mächtigen Lorberkranz auf den Sarg hinunterwarf. In diesem Moment sagte laut der anwesende Polizei-Kommissarius: „Ich kann Ihnen nicht gestatten, hier eine Rede zu halten. Ich löse auf Grund des Sozialistengesetzes die Versammlung auf!" Während man von mehreren Seiten rief: „Das ist keine Versammlung, das ist ein Begräbniß!" und „Reden lassen!" trat eine schwarzgekleidete, schlanke Frau vor und warf mit den Worten: „Im Namen der sozialdemokratischen Frauen Frankfurts" einen Kranz mit rother Schleife auf den Sarg hinab, diesem Kranze folgten die Hunderte von Blumen, welche die Leidtragenden in den Knopflöchern trugen und eine Menge Kränze mit schwarzen und rothen Bändern, gewidmet von den Parteigenossen von Darmstadt, Berlin, Hanau, Bockenheim zc. Während dieses Vorganges entstand einige Momente lang auf dem Friedhof ein solcher Lärm, daß sich Privatpersonen veranlaßt sahen, „Ruhe" zu rufen. Obgleich der Kommissarius die Aufforderung erließ, den Platz zu räumen, rührte sich die Volksmasse nicht. Hervorragende Mitglieder der sozialdemokratischen Partei warfen hierauf je einige Schüppen Erde auf den Sarg. Es entstand deshalb ein lebhafter Streit zwischen den Todtengräbern und den Mitgliedern der Partei, welche das Grab selbst zuwerfen wollten, woran der Friedhofs-Kommissar die Leute zu hindern suchte, indem er darauf hinwies, daß, wenn sie ihren Todten hätten selbst beerdigen wollen, sie vorher hätten darum einkommen müssen. Plötzlich erscholl aus der sich entfernenden Menge der Ruf: „Zum Denkmal der 1848er!" Sofort setzte sich die Schutzmannschaft unter Führung ihres Kommissarius nach genanntem Denkmal in Bewegung, kehrte jedoch gleich wieder um, da die Menschenmasse sich nach dem Ausgangsthore zu bewegte und nur Wenige den Weg nach dem Denkmal einschlugen.

Frankreich.

Paris, 9. Dez. Der deutsche Turnverein feierte gestern sein zwanzigstes Stiftungsfest. Gegen 9½ Uhr hatten sich ungefähr 250 Vereinsmitglieder und Gäste eingefunden. Unter den letztern bemerkte man den bayrischen Geschäftsträger v. Reither, den Major v. Guillaume, den Hauptmann v. Schwarzkoppen sowie mehrere andere Mitglieder der deutschen Botschaft, die Vorstände der übrigen deutschen Vereine von Paris und viele gegenwärtig in Paris weilende Deutsche. Der langjährige Sprecher des Vereins, Dr. Ed. Meyer, hielt die Festrede, in welcher er das segensreiche Wirken des Vereins schilderte. In dem nun folgenden Konzert wirkten außer den Sängern des Vereins mehrere Vereinsmitglieder und dann auch ein junger Künstler, S. Magnus (Violinist) mit, der sich hier zu seiner Ausbildung aufhält. Allen wurde reicher Beifall zu Theil. Nach dem Konzert wurde die Posse von C. Helmerding, „Eine Weinprobe", von vier Mitgliedern des Vereins aufgeführt. Während der Pause ergriff der bayrische Geschäftsträger das Wort, um für die Gäste für die herzliche Aufnahme zu danken und dem deutschen Turnverein in Paris ferneres Wohlergehen zu wünschen. Es war 1½ Uhr geworden, als der erste Sprecher drei mächtige Hammerschläge ertönen ließ und dann das amtliche Fest für geschlossen erklärte. Der größte Theil der Vereinsmitglieder und Gäste versammelte sich dann zu einem Nachtessen, wobei eine größere Anzahl von Trinksprüchen ausgebracht wurde. Die vierte Stunde hatte bereits geschlagen, als man sich endlich trennte.

Italien.

Rom, 9. Dez. Ueber das Duell Nicotera-Lovito werden noch folgende Details mitgetheilt. Die Zeugen hatten festgesetzt, daß der Säbel als Waffe zu dienen habe, daß auf das „Halt"-Kommando das Duell nicht fortgesetzt werden dürfe und daß man sich in keinem Falle weder offensiv noch defensiv der linken Hand bedienen dürfe. Um 11 Uhr fanden sich die Duellanten nebst ihren Zeugen, den Deputirten Damiani und Sandonato für Nicotera, Botta und Gindici für Lovito, in der Villa Montesecco ein. Nach Regelung der Details und nachdem zwei Aerzte angelangt waren, kommandirte der Abgeordnete Damiani „Avanti" und der Generalsekretär Lovito erhielt schon beim zweiten Gang von seinem Gegner Nicotera einen wuchtigen Hieb auf den rechten Arm, aus dem das Blut sofort hervorquoll. Die Zeugen schrien „Halt" und Nicotera trat zurück — da geschah das Unglaubliche, daß der verwundete Lovito, gegen alle Regeln des Duell verstoßend, sich blitzschnell auf Nicotera warf, mit der linken Hand dessen Säbel festhielt und auf dessen Haupt einen Hieb führte, der Nicotera die Stirne und die Wange streifte und im rechten Arm festsaß. Eine unbeschreibliche Szene folgte dieser Ueberraschung; die Zeugen warfen sich zwischen die Kämpfenden, der Herzog Sandonato donnerte Lovito: „Du Mörder!" entgegen, und in dem Gewirr wurden selbst zwei Zeugen leicht verwundet, bis es den Aerzten schließlich gelang, die Streitenden zu trennen. Inzwischen war Lovito ohnmächtig geworden, da er sich, den Säbel Nicotera's packend, die Fläche der linken Hand ganz durchschnitten hatte. Die Verwundeten wurden sofort verbunden und Nicotera bestieg um 12 Uhr den Wagen, während Lovito erst eine Viertelstunde später nach Hause geschafft werden konnte. Das sofort aufgenommene, von den vier Zeugen unterschriebene Protokoll konstatirt ausdrücklich, daß Lovito sich die oben geschilderte „Unregelmäßigkeit" zu Schulden kommen ließ und das, gelinde gesagt, unüberlegte Vorgehen des Generalsekretärs Lovito bildete den ausschließlichen Gesprächsstoff. Herr Lovito, das „Faktotum" des Herrn Depretis, wird seine Demission geben müssen, obzwar er dies bis zur Stunde zu thun vergaß.

Rußland und Polen.

□ **Kolo**, 8. Dez. [Priv.-Mittheilung.] Nunmehr steht es fest, daß eine gewisse Partei es in ihrem Interesse erachtet, falsche Gerüchte bezüglich kriegerischer Aussichten von Seiten Rußlands und Deutschlands zu verbreiten und daß sie es zu diesem Zwecke nicht verschmäht, selbst in die äußersten Winkel des Reiches Wortführer zu senden, die in diesem Sinne für sie thätig sind. So fahndete man hier seit einiger Zeit schon auf eine solche Person, von der bekannt geworden, daß sie an mehreren Stellen Briefe verlesen, die sie aus Preußen erhalten haben wollte, nach denen die Vorbereitungen zum Kriege jenseits der Grenze im vollen Gange sein sollten. Die bezweckte Anregung von Kriegsfurcht unter dem Landvolk blieb nicht aus. An mehreren Stellen fing man bereits an, die Wirthschaften unter dem Werthe, nur schleunigst zu verkaufen, wodurch die Aufmerksamkeit der Behörde erregt worden ist. Dieser ist es nun auch in der That gelungen, einen derartigen Agenten und zwar wie es scheint die gesuchte Person, zu ermitteln. Es ist dies ein kassirter Beamter. Bei demselben wurden zwei Briefe mit dem Poststempel Bromberg der eine und Posen der andere, an ihn selbst adressirt vorgefunden. Ueber den Inhalt dieser Briefe, die in polnischer Sprache geschrieben sind, verlautet nur, daß sie gewisse bestimmte Angaben über angebliche Truppenanhäufungen u. s. w. in der Provinz Posen enthalten. Auch mehrere Konzepte von Mittheilungen derselben Art von diesseits wurden vorgefunden, darunter auch das Konzept von einem unlängst im Krakauer „Czas" erschienenen Alarmartikel von Truppenanhäufungen längs der russisch-polnischen Grenze.

Asien.

* Auf dem Londoner Bureau des „Newyork Herald" sind von dessen Spezialkorrespondenten in China nachstehende Depeschen eingegangen: „Hongkong, 9. Dez. Ich bin soeben von Canton zurückgekehrt. Die verflossene Woche war die sorgenvollste seit den letzten 18 Jahren. Am Montag kam General

---

Im Walde von Carquinez.

Eine Romanze in Prosa nach dem amerikanischen Original
von
Bret Harte.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

„Ich hab's durch Zufall entdeckt," fuhr Brace fort, nachdem Alles wieder still war. „Und ein Versteck war's, wie nur ein Eichhorn oder ein Indianer eins fertig bringt, wenn sie der Natur nachhelfen. Nachdem ich mich überzeugt, daß das Mädchen im Walde gewesen war, hatte ich mir in den Kopf gesetzt, herauszufinden, wo sie verschwunden sei, und ging wieder hin. Beim Herumpatrouilliren fand ich am Fuße eines der größten Bäume dies alte Notizbuch hier, vollgestopft mit Gräsern und Kräutern. Ich erinnerte mich, daß der alte Wynn erzählt hatte, Low, diese verdammte Rothhaut, sammelte solches Krautzeug unter dem Vorgeben, es sei für die Wissenschaft. Ich kalkulirte, daß das Buch ihm gehören müsse und daß er nicht weit davon sei. Ich legte mich auf den Bauch und wartete. Nach 'ner Weile sah' ich eine Eidechse an der Baumwurzel herunterlaufen. Als sie mich sah, hielt sie still."

„Zum Teufel mit Eurer Eidechse! Was hat das damit zu thun, wo das Mädchen jetzt ist?"

„Sehr viel. Die Eidechse hatte ein Stück Zucker im Maule. Wo kam das her? Ich brachte sie dazu, den Zucker fallen zu lassen und vermuthete, sie würde umkehren, um sich mehr zu holen. So war's auch. Sie schoß an dem Baume in die Höhe und schlüpfte zwischen einigen herabhängenden Rindenstreifen hinein. Ich schob letztere bei Seite und fand die Oeffnung zu der Höhle, wo die Beiden ihren Haushalt haben."

„Aber Ihr habt sie nicht dort gesehen; und woher wißt Ihr dann, daß sie jetzt dort ist?"

„Ich hatte mir vorgenommen es festzustellen. Als sie heute abfuhr, ging ich ihr um ein Stunde voraus und verbarg mich am Waldrande. Eine Stunde, nachdem die Kutsche in Indian-Spring angekommen war, erschien sie in einen braunen Staubmantel gehüllt und ging mit ihm fort. Ich wäre ihnen gefolgt, aber der verdammte Hund hat die Ohren eines Eichhörnchens, und obwohl ich fünfhundert Schritte von ihm entfernt war, war er auf seiner Hut."

„Auf seiner Hut! Hol's der Teufel! Waret Ihr nicht bewaffnet? Warum gingt Ihr nicht auf ihn los?" rief Dunn wüthend.

„Das wollte ich Euch überlassen," sagte Brace kühl. „Hätte er mich getödtet — und soviel steht fest, daß er nur seine Büchse auf mich hätte zu richten brauchen, um in doppelter Entfernung mir sicher ein Luftloch durch den Leib zu schießen — so hätte ich nichts dabei profitirt und Ihr auch nicht. Hätte ich ihn getödtet, so wäre es Eure Pflicht als Sheriff gewesen, mich einzusperren, und ich glaube, das Herz wär' Euch nicht gerade darüber gebrochen. Jim Dunn, zwei Rivalen statt einen los zu werden. — Halloh! Wo wollt Ihr hin?"

„Wo ich hin will?" fragte Dunn mit heiserer Stimme. „Nach dem Carquinez-Walde will ich, bei Gott, um ihn vor ihren Augen zu tödten. Ich wag' es, wenn Ihr's nicht wagen wollt! Wenn mir's gelingt könnt Ihr mich aufhängen und Euch das Mädchen selber nehmen."

„Setzt euch, setzt euch, seid kein Narr, Jim Dunn! Ihr könntet nicht hundert Schritte weit im Sattel sitzen. Habe ich etwa gesagt, ich wolle Euch nicht beistehen? Nein. Wenn Ihr es wollt, so wollen wir's Beide zusammen wagen, aber es muß nach meiner Weise geschehen. Hört mich an. Ich fahre euch bis vor Sonnenaufgang im Einspänner hinunter, und wir überraschen sie in der Hütte, oder wenn sie den Wald verlassen. Aber ihr müßt so kommen, als ob Ihr ihn um irgend eines Vergehens verhaften wolltet — meinetwegen als einen von der Reservation durchgebrannten Digger, als einen gefährlichen Vagabunden, einen Zerstörer öffentlichen Eigenthums im Walde, einen angeblichen Wegelagerer — oder als irgend etwas, was Euch das Recht giebt, ihn zu verfolgen. Seine und Nellie's Bloßstellung muß Euer Werk sein, verstanden? Leistet er Widerstand, so tödtet Ihr ihn auf dem Fleck, und kein Mensch wird's Euch verdenken; geht er gutwillig mit, und Ihr habt ihn erst in Excelsior im Gefängniß, und es wird ruchbar, daß er die „Belle" von Excelsior sich zur Squaw genommen hat — nun dann könnt Ihr, hättet Ihr auch sämmtliche Engel vom Himmel als Schutzmannschaft, die Jungens hier nicht davon abhalten, daß sie ihn am ersten bestem Baum aufhängen. Was ist das?"

Er trat an's Fenster und blickte vorsichtig hinaus.

„Wenn der Alte zurückgekommen ist und gelauscht hat", sagte er nach einer Pause, „so kann's nichts helfen. Er wird's bald genug erfahren, wenn er nicht jetzt schon etwas wittert."

„Hört Brace", rief Dunn heiser, „verdammt will ich sein, wenn ich Euch verstehe oder Ihr mich. Low, dieser Hund, ist mir Rechenschaft schuldig, nicht dem Gesetz! Ich riskire es, ihn zu tödten, sobald ich ihn sehe, und auf ehrlichem Wege. Es fällt mir nicht ein, mich mit 'nem Verhaftsbefehl zu bewaffnen, und mit einer Lüge werde ich ihn mir nicht herausholen. Hört Ihr mich! So mach' ich's, immer und überall!"

„Ihr wollt also hinuntergehen", sagte Brace verächtlich, „wollt Euch ihn und Nellie herausbrüllen und Euch vom ersten besten Baume aus von ihm niederschießen lassen wie 'nen Grizzli-Bären."

Es trat eine Pause ein. „Was sagtet ihr doch eben von einem Bärenfell, das er verkauft hat? fragte Dunn, wie über etwas nachdenkend.

„Er hat ein Bärenfell in Tausch gegeben", sagte Brace, „mit einem einzigen Loche gerade über'm Herzen. Er ist ein Kapital-Schütze sage ich Euch!"

„Hol' der Kuckuck sein Schießen!" sagte Dunn. „Daran denke ich nicht. Wie lange ist's her, daß er das Bärenfell eingebracht hat?"

„Etwa zwei Wochen, denk' ich. Warum?"

„Nichts. Hört Brace, Ihr meint's gut — hier ist meine Hand. — Ich will mit Euch hinunter gehen, aber nicht als Sheriff. Ich gehe als Jim Dunn, und Ihr könnt mitgehen als weißer Mann, um zu sehen, daß Alles mit rechten Dingen zugeht. Kommt!"

Brace zögerte. „Ihr werdet besser über meinen Plan denken, bevor Ihr dort ankommt — aber ich hab' gesagt, ich will Euch zur Seite stehen und ich werd's! So kommt, es ist keine Zeit zu verlieren!"

Sie gingen zusammen in die Dunkelheit hinaus.

„Worauf wartet Ihr?" fragte Dunn ungeduldig, als Brace, auf dessen Arm er sich stützte, an der Ecke des Hauses plötzlich stehen blieb.

„Irgend Jemand hat gelauscht. Habt Ihr nichts gesehen? War es der Alte?" fragte Brace hastig.

„Zum Teufel mit dem Alten! Es war nur einer von den mexikanischen Packern, knüppeldick voll von Schnaps, der das Haus festhalten wollte. Was denkt Ihr eigentlich? — Wir werden zu spät kommen!"

Trotz seiner Schwäche drängte der Verwundete Brace eilig vorwärts, bis sie die Wohnung des Letzteren erreicht hatten. Zu seiner Ueberraschung standen Pferd und Wagen bereits vor der Thür.

„Ihr hattet also auf jeden Fall die Absicht hinzufahren?" fragte er mit einem prüfenden Blicke auf seinen Begleiter.

Pang mit einem Theile von 4000 schönen Soldaten aus dem Norden an, welche zurückblieben, um Canton zu bewachen, während die übrigen ins Feld rücken. Diese Ankunft kam den geheimen Gesellschaften, die dem Vizekönig und der legitimen Regierung feindlich gesinnt sind, einer Sorte chinesischer Nihilisten sehr zu statten. Sie begannen sofort falsche, angeblich vom General Pang herrührende Manifeste zu erlassen, worin es hieß, daß er gekommen sei, um die kaiserlichen Edikte für die Ausweisung aller Ausländer, sowie des Vizekönigs, der dieselben unterstützt, in Kraft zu setzen. Diese Manifeste verursachten ungeheure Aufregung und ermuthigten den Pöbel zu dem jüngsten Angriff auf die Kapelle. Die Truppen des Vizekönigs erschienen fast unverzüglich und zerstreuten den Pöbel, ehe irgend ein materieller Schaden zugefügt worden war. Zu gleicher Zeit wurden andere Kapellen bedroht. Konsul Seymur setzte auf dringendes Ersuchen der amerikanischen Missionare den Vizekönig von der Ausschreitung in Kenntniß, der sofort ein Schreiben sandte, worin er Schutz versprach. Vorläufig sind alle Besorgnisse verscheucht. Es wird geglaubt, die chinesische Regierung wünsche, alle fremden Nichtkombattanten zu schützen. Ich sah heute 800 wohlbewaffnete und disziplinirte Truppen in Shamin landen und durch die Stadt nach ihrem Lager marschiren. Dreiviertel derselben sind mit Remingtons, andere mit beflaggten Lanzen bewaffnet."

„Hongkong, 9. Dezember, 5¼ Uhr Nachmittags. Von Bacninh oder Sontay liegen keine Nachrichten vor. Der Angriff war für den 5. anberaumt worden. Das nächste Schiff ist hier am Donnerstag fällig. 500 Anamiten und Chinesen machten am 3. Nachmittags eine Demonstration in Haiphong. Kommandant Coronnat machte mit einer Hand voll französischer Truppen einen Ausfall aus der Garnison und griff den Feind mit solchem Ungestüm an, daß er denselben zerstreute, wobei 50 Mann todt auf dem Platze blieben und über 100 verwundet wurden. Zwei Franzosen wurden durch Lanzenstiche leicht verwundet."

Australien.

Die am 2. d. in Sydney zusammengetretene **Konferenz** der Regierungsvertreter sämmtlicher **australischer Kolonien** hat am 8. d. ihre Arbeiten beendet, nachdem sie eine Reihe von Resolutionen gefaßt, welche sich zu Gunsten der Vereinigung sämmtlicher Kolonien, zu einer einzigen großen Konföderation aussprechen. Zu diesem Zwecke genehmigte die Konferenz den Entwurf einer Bill für die Bildung eines Bundesraths (Federal Concil), welche vorschreibt, daß jede Kolonie durch zwei Mitglieder und die Kronkolonien durch ein Mitglied vertreten sein sollen. Es werden jährlich Sessionen abgehalten werden. Die erste Session wird in Hebart abgehalten werden und von dem Gouverneur von Tasmanien einberufen werden. Der Bundesrath wird mit gesetzgebender Gewalt bekleidet sein in Bezug auf die Beziehungen der Kolonien mit den Pacific-Inseln, die Verhinderung der Einwanderung von Verbrechern, Eheschließungen und Ehescheidungen, Fischereien, Naturalisation, Auslieferung, Kolonialvertheidigung, Quarantäne, Patente, Verlagsrecht, Wechsel und andere Dinge. Die königliche Sanktion wird nothwendig sein, um irgend einem von dem Rathe ertheilten Beschlusse Rechtskraft zu geben.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 11. Dezember.

— Die **Kommission für die hannoversche Kreisordnung** hielt gestern Abend ihre erste Sitzung. Nach längerer Debatte wurde die Einführung des in den östlichen Provinzen bestehenden Instituts der Amtsvorsteher, entsprechend der Regierungsvorlage, mit großer Majorität abgelehnt.

— Vor einigen Tagen starb in Karwitz bei Rügenwalde der Gutsbesitzer **Grützmacher**, der 1849 Mitglied der ersten Kammer gewesen war und im Jahre 1862 während der Konfliktszeit den Wahlkreis Schlawe-Rummelsburg im Abgeordnetenhause vertreten hatte. Grützmacher gehörte zu den Veteranen aus dem Freiheitskriege.

Landwirthschaftliches.

§ **Posen**, 12. Dez. [**Sitzung des landwirthschaftlichen Provinzialvereins.**] (Schluß.) Das Referat über **die Stellung der Landwirthschaft zu dem Unfallversicherungs-Gesetze** hatte Freiherr v. **Wilamowitz-Möllendorf**-Markowitz übernommen. Derselbe erklärte zunächst, daß ihn die Verhandlungen, welche über diese Frage im deutschen Landwirthschaftsrathe gepflogen worden sind, nicht befriedigt hätten, was allerdings zum Theil durch die Materie selbst bedingt sei; zwei Entwürfe zu einem derartigen Gesetze seien bereits von der Reichsregierung vorgelegt worden, ein dritter stehe noch bevor. Die Unfallversicherung bestehe schon für die Industrie, und zwar kommen hierbei die Bestimmungen des A. L. R. und des Haftpflichtgesetzes in Betracht. Letzteres unterscheidet zwischen Unfällen beim Eisenbahnbetriebe, und zwischen Unfällen bei anderen industriellen Unternehmungen. Bei Eisenbahn-Unfällen hat der Unternehmer allen erwachsenen Schaden zu tragen, falls er nicht den Nachweis führen kann, daß höhere Gewalt oder eigene Schuld des Beschädigten vorliegt. Bei Unfällen, die sich bei anderen industriellen Unternehmungen ereignen, muß dagegen der Beschädigte den Nachweis führen, daß den Unternehmer oder einen der betr. Betriebsbeamten die Schuld trifft; die Entscheidung hierüber steht dem Richter zu. Referent erörterte alsdann die Einrichtungen, welche bei der Unfallversicherung des Verbandes der deutschen Zuckerfabriken bestehen, und wies darauf hin, daß diese Institution schon seit Jahren zur vollen Zufriedenheit fungirt. Wenn die Reichs-Unfallversicherung ins Leben treten sollte, so würde bei der Unfallversicherung jenes Verbandes die Haftpflicht wegfallen, nnd die Zwangspflicht zur Versicherung an deren Stelle treten; die Arbeiter würden ebenso, wie bisher, wohl zur Versicherung beizutragen haben; der Uebergang von der Versicherung des Verbandes zur Reichs-Unfallversicherung würde sich auf diese Weise leicht gestalten, und Gleiches würde auch bei anderen Industriezweigen der Fall sein. — Bei der Landwirthschaft dagegen liege ein dringendes Bedürfniß der Unfallversicherung, wenn man von politischen Erwägungen absieht, nicht vor, und wohl nur doktrinäre Gründe lassen auch hier die Unfallversicherung nothwendig erscheinen. Von allen Unfällen entfallen 5,97 pro Mille auf den Eisenbahnbetrieb, 2,92 auf Fischerei, 1,60 auf Bergbau, 1,25 auf das Bauwesen, 0,22 auf Post und Telegraphie, 0,17 auf Landwirthschaft und Forstbetrieb. Es ergiebt sich hieraus, daß der Betrieb der Landwirthschaft ein sehr wenig gefährlicher ist. Dazu komme, daß, falls einmal ein Unglücksfall vorkommt, der betr. Besitzer sich wohl stets für moralisch verpflichtet erachtet, für den Verunglückten, resp. die Hinterbliebenen desselben in entsprechender Weise zu sorgen. — Die Einführung der Unfallversicherung auf dem Lande würde ihre großen Schwierigkeiten haben. In dem einen Gesetzentwurfe kommen nur diejenigen Betriebe in Betracht, bei welchen Dampfmaschinen oder von elementarer Kraft bewegte Maschinen dauernd im Betriebe sind; der deutsche Landwirthschaftsrath dagegen will den Versicherungszwang auch auf Triebwerke mit thierischer Kraft, bei denen der Arbeiter gefährdet ist, ausgedehnt wissen; wo aber dabei die richtige Grenze zu treffen, sei sehr schwierig. Es sei anzuerkennen, daß Herr Kennemann-Klenka als Mitglied des deutschen Landwirthschaftsraths nicht im Sinne der Majorität gestimmt hat. Man habe gesagt: man müsse die Wohlthat des Unfallversicherungsgesetzes auch den landwirthschaftlichen Arbeitern zu Gute kommen lassen und ihn nicht schlechter stellen, als den Industrie-Arbeiter; doch sei dies eine sehr vage Behauptung. Ob die Zahlung einer Geldrente an den verunglückten landwirthschaftlichen Arbeiter, statt denselben in leichter Weise zu beschäftigen und ihm eine Entschädigung dafür zu gewähren, vorzuziehen sei, sei sehr fraglich; der Arbeiter würde unzweifelhaft, da er Nichts weiter zu thun hat, sich dem Trunke ergeben. Die Schwierigkeiten der Organisation der Unfallversicherung auf dem Lande würden sich vielleicht durch das Zusammentreten größerer Landwirthschaften überwinden lassen. Die Bauern würden mit der Ausdehnung der Unfallversicherung auf die landwirthschaftlichen Arbeiter durchaus nicht zufrieden sein, da sie die Kosten unzweifelhaft durch eine Unfallversicherungssteuer aufzubringen hätten. Was speziell unsere Provinz betrifft, so fehle es hier überhaupt an einer Organisation, welche einen Unfallversicherungsverband ins Leben rufen könnte; denn der Versuch des Provinziallandtags, eine solche Organisation zu schaffen, ist ja bekanntlich gescheitert. — Referent stellte hierauf folgenden Antrag: „Der landwirthschaftliche Provinzialverein wolle beschließen: 1) In dem Reichsgesetz, welches in Betr. der Unfallversicherung der Arbeiter erlassen werden soll, empfiehlt es sich mit Rücksicht auf die große Verschiedenheit der ländlichen Arbeiterverhältnisse des deutschen Reichs, analog den bezüglichen Vorschriften des Krankenkassen-Gesetzes, zu verordnen, daß die Ausdehnung des Versicherungszwanges auf die landwirthschaftlichen Arbeiter der statutarischen Bestimmung der Gemeinde oder größeren Kommunalverbände überlassen werde. 2) Der Vorstand wird ersucht, von diesem Beschlusse dem Herrn Landwirthschaftsminister und dem kaiserlichen Reichsamte des Inneren Mittheilung zu machen." Dieser Antrag wurde, nachdem Rittergutsbesitzer **Kennemann**-Klenka, und General-Landschafts-Direktor **Staudy** denselben warm unterstützt hatten, von der Versammlung angenommen.

Ueber die Frage: **Welche Kartoffel- und Zuckerrübensorten haben sich unter den hiesigen Verhältnissen des Bodens und Klimas vorzugsweise bewährt?** referirten Rittergutsbesitzer v. **Bernuth**-Borowo (über Kartoffeln) und Rittergutsbesitzer **Tschuschke**-Babin (über Zuckerrüben.) — Rittergutsbesitzer v. **Bernuth** wies darauf hin, daß beim Anbau der Kartoffeln 4 Faktoren in Betracht kommen: Die Menge, der Stärkegehalt, die Haltbarkeit und die Widerstandsfähigkeit. Nach den von ihm gemachten Erfahrungen könne er vornehmlich die neuen Sorten empfehlen, welche meistens 110—140 Ztr. pro Morgen liefern. Von älteren Sorten seien vorzüglich: die Seea-, die Van des Weerd-, die Champignon-Kartoffeln; von neueren: Aurora, Achilles, Andersen, Hertha; weniger empfehlenswerth seien die mittelfrühen Sorten; von den Frühkartoffeln dagegen seien zu empfehlen: die Sorten: Alkohol (131 Ztr. pro Morgen) und die Nassengründer. Von altbewährten Sorten sei insbesondere die Daber'sche Kartoffel nicht zu verwerfen; dagegen ergebe die Zwiebelkartoffel ein ungünstiges Resultat; ebenso seien die Silesia-, Viktoria- und Granat-Kartoffeln nicht zu empfehlen. Referent erklärt, daß er im vorigen Jahre 25 verschiedene Kartoffelsorten angepflanzt habe und zu der Ueberzeugung gelangt sei: nur mit den neuen Sorten könne man Erträge erzielen, welche nicht befürchten lassen, daß die Kartoffel durch die Zuckerrübe in den Hintergrund gedrängt werde. — Rittergutsbesitzer **Tschuschke**-Babin theilte mit, daß er erst eine zweijährige Erfahrung in Betr. des Zuckerrübenbaues hinter sich habe und demnach auch über die Erfahrungen Anderer Mittheilung machen werde. Die jetzigen Zuckerrübensorten, die man anbaut, seien das Resultat einer sehr sorgfältigen Zuchtwahl. Es komme bei den Zuckerrüben vornehmlich an auf die Quantität, auf hohen Zuckergehalt, auf niedrigen Nichtzuckergehalt und Dauerhaftigkeit (da bei manchen Zuckerrüben der Zuckergehalt schon nach 1—2 Monaten zurückgeht.) Nach den von ihm gemachten Erfahrungen seien empfehlenswerth die Sorten: Vilmorain, die kleine Wanzlebener, und die weiße Schlesische. Im Jahre 1882 habe er pro Morgen gewonnen: von der kleinen Wanzlebener 172 Ztr. mit 15,48 pCt., von der weißen Schlesischen 185 Ztr. mit 13,75 pCt. Zuckergehalt; im Jahre 1883: von Vilmorain 114 Ztr. mit 16,69 pCt., von der kleinen Wanzlebener 133 Ztr. mit 13,52 pCt., von der weißen Schlesischen 153 Ztr. mit 13,53 pCt. Zuckergehalt. Die Hauptsache sei, daß man den Zuckerrübensamen aus bester Quelle bezieht, und sich durch bloß schön aussehenden Samen nicht täuschen läßt; denn letzterer werde oft von kleinen Stecklingsrüben in der dritten oder vierten Generation gewonnen; und ein solcher Samen liefere dann meistens eine geringe Quantität, während dagegen der Zuckergehalt nicht zurücktritt. Aus den mitgetheilten Zahlen scheine hervorzugehen, daß es wohl nicht möglich ist, gleichzeitig eine bedeutende Quantität und einen hohen Zuckergehalt zu erzielen, ebenso wenig, wie bei der Schafzucht gleichzeitig feine Wolle und großer Körper zu erreichen sei. Wünschenswerth sei es, daß, da der Einzelne dies nicht gut vermag, Seitens des Provinzialvereins Versuche in Betr. der Zuckerrüben-Samenkultur nach einheitlichen Plane angestellt werden. — Der Vorsitzende erklärte, daß die hiesige landwirthschaftliche Versuchsstation gewiß dazu bereit sein werde.

„Ich setzte voraus, daß irgend Jemand hinfahren würde", erwiderte Brace ausweichend, indem er den ungeduldigen Buckskin streichelte. „Aber kommt herein und trinkt ein Gläschen, bevor wir uns aufmachen."

(Fortsetzung folgt.)

New-Yorker Brief.

Newyork, 25. November 1883.

Heil den Befreiern!

So jubelte es heute vor hundert Jahren dem Vater des Vaterlandes, George Washington und dem ersten Gouverneur des Staats New-York George Clinton entgegen, als sie mit ihrer Eskorte bei dem Einzuge in New-York die Straßen passirten.

Sieben Jahre 2 Monate und 10 Tage hatten die Engländer New-York noch besetzt, nachdem Washington, die Unhaltbarkeit des Platzes einsehend, die Räumung desselben angeordnet hatte, und nun endlich sollte der letzte englische Soldat den Boden des freien Amerika verlassen. Bereits 6 Tage nach dem Abzug der einheimischen Truppen am 21. September 1876 brach auf der Westseite der Stadt ein Feuer aus, welches gegen 500 Gebäude zerstörte, und dessen Spuren 7 Jahre später noch nicht verwischt waren. Gegen 6000 englische Truppen hielten die Stadt noch bis zuletzt besetzt, davon waren 3762 hessische Miethstruppen! Bereits im Mai 1783 als Washington und Carleton, welcher damals die englischen Streitkräfte befehligte, auf dem Schiffe „Greyhound" gegenüber Dobbs Ferry am Hudsonfluß zusammenkamen, wurde das Versprechen der schnellsten Räumung gegeben; doch war die Zahl der Loyalisten, die von panischem Schrecken erfaßt, durchaus die Stadt verlassen wollten, bevor die Befreier einzogen, und denen die Beförderung vertragsmäßig gewährleistet war, so bedeutend, daß erst am 22. November desselben Jahres der Abzug der letzten Truppen stattfinden konnte; doch regnete es an dem Tage heftig; so wurde derselbe noch drei Tage verschoben.

Der größte Theil der Kontinentals war bereits 6 Wochen früher in Newburgh, wo Washington sein Hauptquartier während des ganzen Sommers hatte, während General Steuben in Fischkill residirte und nur zum Drillen der Mannschaften herüberkam, entlassen, nur alten wetterharten Kriegern war die Ehre des Einmarsches vorbehalten. Am 19. kam diese Truppe bei der „Days Tavern", wo jetzt die 8. Avenue und 125. Straße sich kreuzen, an und Washington bezog mit seinem Stabe Quartier im Gasthause, während die Truppen im Freien bivouakirten. Letztere bestanden aus 2 Regimentern Massachusetts-Infanterie, 2 Kompagnien New-york-Artillerie mit 6 erbeuteten Geschützen, auf denen Ort und Tag der Wegnahme sichtbar eingravirt waren und einer kleinen Kavallerie-Eskorte, zusammen etwas über 800 Mann.

Endlich am 25. November früh traten die Truppen an und maschirten die alte Poststraße in die Bowery hinunter, bis sie an dem Punkte ankamen, wo heute Grandstraße und Bowery sich kreuzen und von wo sich rechts und links die von den Kontinentals errichteten und dann von den Engländern besetzten und verstärkten Schanzen ausdehnten. Endlich um 1 Uhr traf die Meldung ein, daß auch die letzten britischen Soldaten eingeschifft seien und die Kolonne setzte sich in Bewegung. Den Vortrab bildete die Kavallerie, dann die Avant-Garde leichter Infanterie, die Artillerie und der Rest der Infanterie. Da General Washington zusammen mit Gouverneur Clinton an der Spitze der Zivilbehörden einzog, hatte er das Kommando über die Truppen dem General Knox dem Aeltesten im Range übergeben; die Bowery hinunter über den Chatam Square, Queenstreet (jetzt Pearl) ging es nach Wall-Street, diese hinauf, an dem Stadthause vorbei bis nach Capes Tavern, wo die Zivilprozession sich mit den Soldaten vereinigen sollte. Eine ganze Kompagnie Infanterie wurde sofort detachirt, um durch Besetzung des Fort George an der Battery von der Stadt formell Besitz zu ergreifen. Am Bowling Green, wo jetzt das deutsche Konsulat und verschiedene Dampfer-Gesellschaften ihre Bureaus haben, wehten damals von den Wällen des Forts die englische Fahne, die den Sternen und Streifen Platz machen mußte und grüßte ein Salut von 13 Schüssen die amerikanische Fahne der 13 Staaten. General Knox mit vielen Bürgern ritt von Capes Taverne wieder zurück zur Bull's Head Taverne, einem 2 stöckigen Bau mit 5 Fenstern Front, der an der Stelle des heutigen Thalia-Theaters stand, um den Gouverneur und sein Gefolge in die Stadt zu geleiten, die denn auch auf demselben Wege nach Capes Taverne aufbrachen, wo sie von den Truppen mit präsentirtem Gewehr empfangen wurden. Am 2. Dezember wurde dann ein großartiges Feuerwerk abgebrannt und Donnerstag, den 11. Dezember zum Danksagungstage bestimmt, wobei Prediger Dr. John Rogers in seiner Predigt in der Georgs-Kapelle darauf hinwies, in welch' meisterhafter Ordnung die Räumung und Besetzung der Stadt vor sich gegangen. Es war aber erst im Januar 1784, daß das letzte britische Kriegsschiff die amerikanischen Gewässer verließ.

Soweit berichtet der Chronist. Der Zeitgenosse muß vor allen Dingen der Zeit 24 Stunden Stillstand gebieten, denn da der 25. November 1883 auf einen Sonntag fällt, so muß die hundertste Wiederkehr des Tages auf den nächsten Wochentag, den Montag verschoben werden. Den Zurüstungen nach wird New-York morgen ein Schauspiel sehen, wie es ihm so bald nicht wieder geboten wird. Die Vorbereitungen sind großartig, nur haben unsere Krösuse die Hand ziemlich fest auf die Geldkatze gelegt, statt in dieselbe hineinzugreifen.

Die Veteranen haben sich freilich an diese Verrückung des Tages nicht gekehrt; ihr alter Genosse „Van Arsdalen", dessen Vorfahre der Tradition zufolge, an der mit Fett bestrichenen Fahnenstange vor hundert Jahren emporklomm, um an Stelle des St. Georgs-Banners die Fahne der Freiheit zu befestigen und, der ausersehen war, an diesem denkwürdigen Tage eine große Rolle zu spielen, ist von dem Lenker der Geschicke vor kaum acht Tagen zur großen Armee abgerufen und ein Neffe von ihm mußte an der Battery früh bei Sonnenaufgang die „Sterne und Streifen" aufhissen. Hierauf wohnte dann dies kleine Häuflein aus dem 12er Kriege dem Gottesdienste in der St. Pauls-Kirche bei, wo ihnen George Washingtons Kirchenstuhl eingeräumt war. In den Straßen, deren Schmuck eigentlich nichts zu wünschen übrig ließ, wogte schon die Menge und ein prächtiger Sonnenuntergang versprach einen schönen Tag.

Den 26. November 1883.

Lange bevor die Kanone auf Governors Island den Aufgang der Sonne verkündend, ihren ehernen Mund öffnete, war es auf den Straßen lebendig. Ueberall wurden Ständer improvisirt, um der schaulustigen Menge Gelegenheit zu geben, die vorbeipassirenden Truppen zu sehen, und wirklich ein „Rip van Winkle" würde sich wieder und wieder die Augen gerieben haben, hätte er seit 100 Jahren den Broadway nicht gesehen, denn natürlich konnte der Zug von der 14. Straße abwärts nur diesen entlang gehen. Die Fenster der Läden, in denen sonst die prächtigsten Sachen zur Schau ausliegen, gefüllt mit einem Flor schöner Damen, die zwischen den farbenreichen Draperien hervorblinzeln und die Trottoire auf beiden Seiten besetzt von einer Kopf an Kopf gedrängten Menge, die auf der ganzen Strecke wohl eine runde Million betragen haben mag. Um 9 Uhr sollte sich der Zug in Bewegung setzen, doch wurde es 10 Uhr, bevor die Tête das Zeichen zum Beginn gab, nachdem schon seit geraumer Zeit ein feiner Regen herniederrieselte, der auch den ganzen Tag anhielt und die Wirkung der Parade bedeutend beeinträchtigte. Die Kutschen, in denen der Präsident

Damit erreichte die Versammlung, welche 11½ Uhr Vormittags begonnen hatte, nach 3¼stündiger Dauer ihr Ende. Der letzte Gegenstand der Tagesordnung: „Welche neueren Erfahrungen bezüglich der Zuckerrübenkultur liegen vor?“ wurde wegen vorgeschrittener Zeit bis zur nächsten Sitzung vertagt.

∓ **Inowrazlaw**, 9. Dezember. [Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins.] Am 5. d. Mts. fand hierselbst in Bast's Hotel eine Sitzung des deutschen landwirthschaftlichen Vereins statt, an welcher 31 Mitglieder Theil nahmen. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Landschaftsrath Hinsch-Lachmirowitz eröffnete die Sitzung und machte zunächst eine Reihe geschäftlicher Mittheilungen. Die Versammlung stimmte dem Vorschlage zu, bei Herrn Kunkel-Morin zwei Landbeschäler zu stationiren. Die Prämiirungen der Pferde und des Rindviehs bäuerlicher Wirthe soll von jetzt ab nur alle zwei Jahre stattfinden und zwar für Rindvieh an demselben Tage zugleich an zwei Orten; für den zweiten Platz wurde Kruschwitz ins Auge gefaßt. Nach den diesjährigen Ernteerträgen hat, wie mitgetheilt wurde, die Provinz Posen sowie Hessen-Nassau 300 Kilo pro Hektar unter dem Durchschnitt Roggen und Weizen geerntet; bei Kartoffeln sind die Provinzen Posen, Schlesien, Ost- und Westpreußen bedeutend unter den Durchschnitt heruntergegangen, während in den übrigen Provinzen über den Durchschnitt geerntet worden ist. — Bei der Wahl von Delegirten zum Provinzialverein wurden gewählt: als Delegirte die Herren: Cords-Olszewitz, v. Schenck-Kawenczyn, Seer-Nischwitz, Wentscher-Siemionken, v. Wilamowitz-Möllendorff; zu deren Stellvertretern die Herren: Meier-Schadlowitz, Kramer-Jrrdanowo, Guradze-Czyste, Manske-Sikorowo, Landrath Graf zu Solms. — Die Frage, welche neuen Erfahrungen im laufenden Jahre mit der Anwendung von künstlichem Dünger gemacht worden sind, wurde von verschiedenen Mitgliedern beantwortet. Herr Guradze hatte mit 1—2 Centner Superphosphat, 18 Proz. Phosphorsäure pro Morgen sehr guten, mit Ammoniakphosphat auf schwerem schwarzen Boden weniger Erfolg. Herr Hinsch hatte auf hellem Boden mit thierischem Dung mit ½ Centner Superphosphat als Zugabe sehr guten Erfolg, Chili auf schwarzen Boden gegeben brachte keinen Erfolg. Von vielen Seiten wurde abgerathen Chili zu Gerste auf schwarzen Boden zu geben; die Gerste steht zwar sehr üppig, giebt aber schmale, flache Körner und das Stroh ist bruchig und hat wenig Werth. Chili bei Zuckerrüben, auf schwarzem Boden pro Morgen ½ Ctr. Chili und 1 Ctr. Superphoshat vor der Saat untergebracht, hatte die zuckerreichsten Rüben ergeben. Kopfdüngung mit Chili ist bei Rüben für schädlich befunden worden, und auf den hellen Boden bei Güldenhof hat die Anwendung von Chili mit Superphosphat gemischt Erfolg gegeben, es darf indeß die Anwendung nur bei trockener Witterung und abgetrocknetem Boden stattfinden. Herr v. Heyne-Kruschwitz hat auf Wiesen in der Bachorze im Dezember-Januar Kainit ausgestreut und sehr guten Erfolg gehabt; während früher das Vieh nur kümmerliche Weide fand, wurde nach Kainit 2 mal pro Morgen eine zweispännige Fuhre Heu geerntet. Herr Hinsch hatte bei einer Gabe von 5 Ctr. Kainit, 1½ Ctr. Superphosphat auf Bruchboden einen sehr guten, bei 3 Ctr. Kainit, im Oktober auf Bruchboden gebracht, keinen Erfolg. Herr Langer-Thorn theilte mit, daß Herr Weinschenck-Lulkau 4 Ctr. Kainit pro Morgen zu Gerste angewendet, und zwar in Streifen gedüngt habe; die gedüngten Streifen haben sich vortheilhaft von den übrigen ausgezeichnet. Gewarnt wurde vor der Anwendung des Kainit bei Zuckerrüben. — Ueber die bisherigen Erfahrungen bei der Anwendung von Scheideschlamm und Elutionsjauche berichtet u. a. Herr Guradze. Diesem ist die Anwendung von Scheideschlamm zu Zuckerrüben und die darauf verwendete Arbeit zu theuer und man käme, wie bemerkt wird, mit Anwendung von Superphosphat besser weg. Herr Guradze hat es im vorigen Jahre mit dieser Düngung versucht, hatte 140 Ctr. Rüben pro Morgen und darüber erzielt, aber die verwandte Mühe nicht bezahlt gefunden. Referent theilt drei von Herrn Dr. Wildt-Posen aufgestellte Analysen von Scheideschlamm mit. Bei anderen Früchten will Herr Guradze die Anwendung von Scheideschlamm noch nicht ausschließen. Auf einem anderen Gute war Scheideschlamm angewendet, aber wo derselbe zu stark aufgebracht worden war, war die Gerste versengt und ausgebrannt. Die Versuche mit Elutionsjauche waren wider aller Erwarten schlecht ausgefallen. Die Sitzung wurde nach zweistündiger Dauer geschlossen.

Telegraphische Nachrichten.

Dublin, 12. Dez. Anläßlich der Ueberreichung von 38,000 Pfd. St., welche Irland als Zeichen der Anerkennung Parnell am Dienstag gespendet hat, fand Abends zu Ehren Parnells ein Bankett statt. Die Parnellitischen Unterhausmitglieder waren anwesend. Parnell hielt eine Rede, worin er die gegenwärtige Verwaltung Irlands in der heftigsten Weise angriff und erklärte, die irländischen Wähler würden bei den nächsten allgemeinen Wahlen entscheiden können, ob die Regierung liberal oder konservativ sei. Die Position der irländischen Partei sei eine feste; wenn die Partei Geduld habe, werde sie das Ziel der nationalen Unabhängigkeit erreichen. (Wiederholt.)

Petersburg, 11. Dez. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung“.] Die Veröffentlichung der Verlobung des Großfürsten Sergei mit der Prinzessin Elisabeth von Hessen erfolgt in den nächsten Tagen.

Madrid, 11. Dez. Die durch das Unwetter und einen orkanartigen Sturm unterbrochenen Verbindungen mit Barcelona sind vollständig wiederhergestellt. Nach Meldungen aus Barcelona erreichten die vom Sturm gepeitschten Wogen außerhalb des Hafens eine Höhe von 15 Metern und rissen drei große Lücken in die Hafenmauer. Die deutschen Kriegsschiffe „Prinz Adalbert“ und „Sophie“ hatten durch den Sturm, der in der Nacht am heftigsten wüthete, sowie durch die Wassermassen, welche wider die Hafenmauer anschlugen und über dieselbe hinweg sich auf die Schiffe ergossen, viel zu leiden, mehrere der Ankerkabel, mit denen dieselben im Hafen befestigt waren, rissen, erst nach mehrstündiger harter Arbeit gelang es den Lootsen, die beiden Schiffe durch eine Stelle von sehr geringer Tiefe nach einem sicheren Ankerplatze zu bringen. Von den im Hafen befindlichen Handelsschiffen ist eine große Anzahl beschädigt worden, von den Mannschaften der deutschen Schiffe ist Niemand zu Schaden gekommen. In der Vorstadt Barcelona waren die Wasserwogen in mehrere Straßen eingedrungen.

Rom, 11. Dez. Die Deputirtenkammer beschloß, die Verhandlungen über den Entwurf Baccelli's betreffs der Reform des höheren Unterrichts bis nach der Berathung des Budgets und anderer bringender Gesetzentwürfe zu vertagen. In einem zur Verlesung gebrachten Schreiben des hiesigen Staatsanwalts wird die Erlaubniß zur Einleitung der Untersuchung gegen den Deputirten Nicotera wegen Beleidigung eines öffentlichen Beamten nachgesucht. Der Justizminister beantragte die Ermächtigung zum Einschreiten gegen Nicotera und den Unterstaatssekretär Lovito wegen Duells. Das Gesuch des Staatsanwalts wie der Antrag des Justizministers wurden an die Bureaus verwiesen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↘ **Berlin**, 12. Dezember, Abends 7 Uhr.

Abgeordnetenhaus. Antrag Straßmann auf Abänderung der Städte-Ordnung. Die sehr weitläuftige Debatte dreht sich fast ausschließlich um die Auflösung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung.

Minister v. Puttkamer wies wiederholt die Behauptung zurück, daß bei den Berliner Kommunalwahlen Polizei-Beamte irgendwie durch ihre vorgesetzte Behörde beeinflußt seien, sowie daß Arbeitern gegenüber das Sozialistengesetz in konnivirender Weise gehandhabt sei.

Der Antrag ging schließlich an die verstärkte Gemeinde-Kommission.

Auf die Interpellation Stengel betreffs der Heranziehung der juristischen Personen zu den Kommunalabgaben erklärte der Minister v. Puttkamer, die Regierung beabsichtige die Angelegenheit in einem noch in dieser Session vorzulegenden Nothgesetz zu regeln.

Die Besprechung der Interpellation wird auf morgen vertagt.

— Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Der Besuch des Kronprinzen bei dem König von Italien sei so direkt angezeigt, daß die Unterlassung ungleich auffallender gewesen wäre als die Abstattung. Der Kronprinz berühre binnen kurzer Frist wiederum das Gebiet des mit Deutschland in freundschaftlichsten Beziehungen stehenden Staates, mit dessen Souverän der Kronprinz durch enge persönliche Bande verbunden sei; es nochmals bei der bloßen Durchreise bewenden zu lassen, wäre mit den Rücksichten der internationalen Höflichkeit ebenso unvereinbar, wie mit der Natur der persönlichen Beziehungen beider Fürsten. Die Hauptstadt Italiens sei aber auch der Sitz des Oberhauptes der katholischen Kirche, bei welchem Preußen durch einen Gesandten vertreten sei, es sei daher selbstverständlich, daß der Kronprinz Gelegenheit nehme, den Papst zu besuchen. Die Veranlassung und die begleitenden Umstände der römischen Reise zeigten deutlich an, daß dieselbe nicht aus politischen Absichten unternommen und zu politischen Zwecken bestimmt sei. Die Begnadigung des Limburger Bischofs Blum sei eine interne Maßregel ohne politische Nebenabsicht und hänge nicht mit der Reise des Kronprinzen zusammen.

Cordova, 12. Dezember. Der Kronprinz ist heute Mittags hier angekommen und nach Besuch der Kathedrale um 2 Uhr nach Alcazar weitergereist.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Im Verlage von Eduard Heinrich Mayer in Köln ist erschienen Johannes Schrammen: **Nordisch-germanische Götter- und Heldensagen.** Hilfsbuch zur Verbreitung der alten Mythen und zur Erklärung der aus denselben geflossenen Neuschöpfungen. 12 Bogen gr. 8. eleg. broch. mit Titelbild. Preis 2 Mark. Der in dem Titel ausgesprochene Zweck des Buches wird durch den Inhalt völlig verwirklicht. Der Leser erhält nicht nur eine Kenntniß der so bedeutungsvollen Mythen, sondern wird auch in die Lage versetzt, die auf dem Gebiete der Literatur und Kunst sich an diese alten Sagen anlehnenden Neuschöpfungen zu verstehen. So wird z. B. durch die Abhandlung über Götterdämmerung, dieser infolge der Wagner'schen Werke so häufig genannte Mythus, dem Leser recht verständlich erscheinen, es wird der von Prof. Ehrenberg herausgegebene Bildercyklus nach der Lektüre des Buches im kleinsten erklärbar sein. Die Abhandlung über altgermanische Feste wird eine Summe von heutigen Bräuchen und Sitten beleuchten. Indem wir hier nur auf einige Abschnitte des eigenartigen Werkes hinweisen, wollen wir noch hinzufügen, daß dasselbe durch die interessante und korrekte Darstellungsweise und äußerst zarte Behandlung aller das sittliche Gebiet streifenden Stoffe, wie überhaupt für die höheren Schulen, so namentlich für die Töchterschulen sich eignen dürfte.

* Vielen unserer Leser wird die Mittheilung von Interesse sein, daß der Roman „Hanka“ von Max Ring, welcher im Laufe des vergangenen Sommers in der „Posener Zeitung“ zum Abdruck gelangte und allseitigen Beifall fand, jetzt bei Albert Goldschmidt in Berlin in Buchausgabe erschienen ist.

---

der Vereinigten Staaten mit seinem Kabinet, die Gouverneure der Staaten Newyork und Neu-Jersey, sowie der New-England-Staaten mit ihren resp. Stäben, die Bürgermeister von Newyork und den Nachbarstädten, sowie die Stadtväter Platz genommen, waren theilweise geschlossen, nur Herr Benn Buttler, der Präsidentschafts-Kandidat von Massachusets, setzte sein entblößtes Haupt — er hielt den Hut fortwährend grüßend in der Hand — zum Wohle des Vaterlandes der feuchten Witterung aus.

Auch von der Anwesenheit der Vertreter der Handelskammer, der Aktien-, Produkten-, Baumwollen-, Kaufmanns-, Petroleum-, Metall- und all' der anderen Börsen, der vielen historischen Gesellschaften und Alterthumsvereine gaben nur die kleinen Tafeln an den sie bergenden Equipagen Zeugniß. Washington's alte Kutsche, reich bekränzt, gab natürlich zu fortgesetztem Applaus Anlaß.

Der übrige Theil der Parade unterschied sich nur wenig von der alljährlich am 30. Mai wiederkehrenden: Miliz und Mitglieder der „Grand Army of the Republic“ bildeten den Hauptkern. Unter den ersteren muß ich zwei Trupps erwähnen: Die „Philadelphia City Troop“ und die „Light Battery F. U. S. A.“ Die erstere ist die ältere, heute 109 Jahre und 9 Tage alt, und focht bei Princeton Trenton. In der ersten Zeit war es die einzige Kavallerie, die Washington zu Gebote stand. Die Leichte Batterie F. ist dieselbe, die gestern vor 100 Jahren an der Spitze der Kontinental-Truppen in das alte Newyork einzog. Sie wurde am heiligen Dreikönigstag 1776 vom Newyorker Provinzialkongreß organisirt und ihr erster Kapitän war Alexander Hamilton. Bei Harlem Heights, White Plains, Princeton und Trenton, sowie auf Long Island, diente sie mit Auszeichnung, half 1794 Wayne zum Sieg über die Miami-Indianer und diente 1815 unter Andrew Jackson (Old Probe) in der Schlacht bei Neworleans. Mit Winfield Scott war sie auf dem siegreichen Zuge nach Mexiko's Hauptstadt und focht im Bürgerkriege bei Antiatam-Gettysburg. Die alten Feldzeichen der „Großen Armee“ wurden selbstverständlich jubelnd begrüßt. Diesen folgten gegen 400 Mitglieder unserer „Besten“ (Polizei) mit der Blüthe der Mannschaft, den Knüppel an der Seite und ein freundliches Lächeln auf den nach Whisky lechzenden Lippen, und dann kam unser Schoßkind, die einzige Organisation, auf welche wir stolz sein dürfen, — unsere Feuerwehr! Wie glänzten und blitzten trotz des Regens die Signalhörner und die Kupfer-, sowie Messingtheile der Dampfspritzen; wie sauber und adrett waren die Mannschaften; wie sorgfältig waren die wohlgenährten Pferde der 8 Spritzen und 5 Leiterwagen gestriegelt.

Ihnen schlossen sich die früheren Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, welche 1865 durch die jetzige ersetzt wurde, unter Führung des verdienstvollen Chefs Chas Gorman an und führten seltsam aussehende Spritzen-Exemplare der guten alten Zeit mit. Die Söhne Erin's, die sich unter dem St. Patricks Banner versammelt hatten, rückten in ziemlicher Anzahl aus und darauf folgten, leider in geschlossenen Kutschen, die „Sachems“ von Tamany-Hall in vollem Kostüm, die voranhumpelnden Getreuen dieser Gesellschaft sahen grotesk genug aus, um das Verlangen zu erwecken, auch die Anführer einmal wieder zu sehen. Eine kombinirte Gruppe Handwerkervereine und zwölf ausgezeichnet kostümirte imitirte Indianer hoch zu Roß machten den Beschluß des Zuges, dessen letzte Theilnehmer erst um ½4 Uhr an der Battery anlangten; gerade 5½ Stunden, nachdem die Tête sich in Bewegung gesetzt hatte.

(Schluß folgt.)

Stadttheater.

Posen, 12. Dezember.

„Stradella“ von Flotow.

Mit Flotows hübscher Oper wurde gestern ein erneuter Beweis von Leistungsfähigkeit erbracht und der Beifall des Publikums, der namentlich auch noch am Schluß der Oper zu Tage trat, hat dies ausdrücklich beglaubigt. „Stradella“ hat ihren Komponisten zum ersten Male in der musikalischen Welt populär gemacht. Wie die ihr am Sonntag voraufgegangene Lortzing'sche Undine hat auch sie in der alten Hansastadt Hamburg, der alt erprobten Pflegerin deutscher Kunst, ihre erste Aufführung erlebt. Flotow schuf das Werk in Paris, nach längerem Aufenthalte daselbst und sicherlich günstig beeinflußt von der damals in Blüthe stehenden feineren französischen Spieloper. Wer erblickt beispielsweise in den beiden Banditen nicht das getreue Spiegelbild der beiden heitern Kollegen in „Fra Diavolo“. Melodische Erfindung, gewählte Harmonie, scharfe Rhythmik, gefällige anmuthige Form und pikante Instrumentation, alle diese Vorzüge der Flotow'schen Manier treten hier zum ersten Male prägnant zu Tage. Manches gemahnt an „Martha“, Einzelnes hat sich sogar in dieser späteren Schöpfung ziemlich tongetreu angesiedelt. Die Bezeichnung als romantische Oper wäre vielleicht passender mit der der lyrischen zu vertauschen, dafür spricht die vorwaltende Herrschaft des Liedes sowie der Arie. Wie geschickt der Textdichter Friedrich seines Amtes gewaltet hat, dafür spricht der Umstand, daß die ganze Oper keinen gesprochenen Dialog aufweist, daß die Recitative nur sehr beschränkt und knapp gehalten auftreten und daß trotzdem ohne Gewaltsprünge die Handlung sich flott abwickelt, dadurch gewinnt die Oper sehr an innerer Einheit, da nirgends musikalische Gedankenstriche zu Tage treten.

Die Gesammtaufführung war, wie schon Eingangs angedeutet wurde, eine recht hübsche und abgerundete. Herr Krenn als Stradella konnte sich in dem ihm so zuträglichen rein lyrischen Fahrwasser bewegen. Seine Serenade, sein Notturno und viele der folgenden Nummern fanden so ihre stylgerechte Bewältigung. In seiner großen Schlußhymne fehlte allerdings dem einleitenden Piano die richtige Schönheit des Tones. Ein etwas lebendigeres Spiel hätte aber selbst diesem sinnigen Sänger wohl zu Gesichte gestanden, denn es litt darunter auch Frl. Milles als Partnerin, die füglich nicht die Initiative des Gefühles ergreifen konnte und still mitschwärmen mußte; auch hätte Stradella während seines Gebetes füglich hinknieen können, es ist das so dramatischer Usus der Bühne, der seine volle Berechtigung hat; Stradella erscheint dadurch in sich selbst versunkener und die Szenen hinter seinem Rücken spielen sich in Folge dessen viel natürlicher ab; Malvolio betont es ja ausdrücklich: „Wie! im Gebet ihn stören?“ Frl. Milles als Leonore war ganz vorzüglich. Das Gemisch von Innigkeit und Anmuth, wie es die Rolle bedingt, stand ihr wirksam zu Gebote. In ihrer den zweiten Akt eröffnenden großen Arie mit ihrer gefühlswarmen Grundstimmung und ihrem reichen Arabeskenschmuck von Koloraturpassagen vereinigten sich hohe Technik und Innigkeit mit Sauberkeit und Geschmack des Vortrages, es war dies der beste künstlerische Dank für das ihr in einer der vorangehenden Scenen zugeworfene Bouquet. Prächtig waren die Herren Hendrich und Neßler als Malvolio und Berberino. Namentlich ersterer verband mit virtuoser Behendigkeit und fortlaufend ergötzlichem stummen Spiele auch eine sonor und drastisch zugleich wirkende Manier des Singens. Das große Auftritts-Duett der Beiden, eine Glanznummer der Oper, kam so zu guter Geltung. Herr Neßler verstieg sich ab und zu zu allzuheroischer Stimmentfaltung, ohne dies auf natürlicher Basis thun zu können, noch von der Situation dazu gedrängt zu werden. Den alten Vormund Bassi sang Herr Riechmann gut, wie Alles, was er musikalisch vertritt. Den Chören und dem Orchester mag ihr Antheil an dem Gesammterfolge ausdrücklich zugestanden werden. th.

Locales und Provinzielles.

Posen, 12. Dezember.

v. **Der Pestalozziverein der Provinz Posen** hat soeben seinen Jahresbericht veröffentlicht. Darnach beläuft sich die Mitgliederzahl auf 1053, so daß sich gegen das Vorjahr ein Zuwachs von 39 Mitgliedern ergiebt. In dieser Zahl sind jedoch die 8 Zweigvereine nicht mit inbegriffen, deren Beiträge noch ausstehen. Die Gesammteinnahme betrug 2140 M., davon sind 1300 M. an die Hauptkasse abgeführt worden. Die außerordentlichen Einnahme aus Konzerten 2c. betrug 310,34 M. An Provision aus den Nähmaschinen-, Tafel-Heftgeschäfte bezog die Kasse 174,51 M. Der Vertrag mit dem Pestalozziverein der Provinz Brandenburg ergab einen Betrag von 107,76 M. Von der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Viktoria" erhielt der Verein eine Tantième von 53,75 M. Neuerdings hat der Vorstand zwei andere Offerten, die dem Verein einen Gewinn bringen sollen, acceptirt; die eine geht von der Buchhandlung von Jul. Klingbardt-Berlin aus und betrifft die Jütting'sche Sprachschule, die andere von Heyen-Posen und betrifft die Rechtsverhältnisse der preußischen Elementarlehrer von M. Drangschat. Die Buchhandlung liefert den Mitgliedern das Buch statt für 3 M. für 2,20 M.; außerdem giebt sie für je 100 verkaufte Exemplare 30 M. an die Kasse ab. — Im vergangenen Jahre konnten alle berechtigten Unterstützungsgesuche berücksichtigt werden, es blieb sogar noch ein Ueberschuß von 265 M. Seitens des Vorstandes sind 41 Personen mit zusammen 870 M. unterstützt worden; Posen an 7 Wittwen 140 M., Bromberg an 9 Wittwen 305 M., Meseritz an 2 Wittwen 20 M., Rostarzewo an 1 Wittwe 15 M., Fordon an 1 Wittwe 10 M., Czarnikau an 4 Wittwen 26 M., Krotoschin an 2 Wittwen 20 M., Gnesen an 1 Wittwe 30 M., Exin an 2 Wittwen 20 M., Bomst an 1 Wittwe 26 M. vertheilt. Zusammen 71 Personen mit 1482 M. unterstützt worden. Behufs weiterer Verbreitung des Vereins hat der Vorstand 70 Schreiben an hervorragende Lehrer solcher Städte, in denen noch kein Pestalozziverein bestand, abgeben lassen, davon sind 4 beantwortet worden. Die polnischen Lehrer halten sich konsequent von dem Verein fern. Der Vorstand besteht für das laufende Vereinsjahr aus den Herren Braun (Vorsitzender), Gallitschke (Stellvertreter), Röschen (1. Rendant), Lehmann (2. Rendant), Hertel (Schriftführer), Gieburowski, Menge (Beisitzer). Als Vorort für die nächste Generalversammlung ist in Uebereinstimmung mit dem Provinzial-Lehrerverein Bojanowo gewählt worden.

r. **Zu den Handelskammerwahlen,** welche am 13. d. M. stattfinden, wurde am 10. d. M. eine Vorwahl abgehalten. Es wurden dabei als Kandidaten für die Wahl am 13. d. M. aufgestellt und gewählt die Herren: Stadtrath Annuß, Kommerzienrath Andersch, Ed. Lange und Reh. Brodnitz (welche schon bisher Mitglieder der Handelskammer waren), Mich. Herz und Rosenfeld.

r. **Der Brauereibesitzer Thiele** hierselbst (in der Töpfergasse)' welcher vor einiger Zeit von einem Schlaganfalle betroffen und bereits in voriger Woche allgemein todt gesagt wurde, ist heute Morgens seinen Leiden erlegen.

⊕ **Verpackung der Postpackete.** Beim Herannahen der Weihnachtszeit machen wir darauf aufmerksam, daß Päckereien, wenn sie ihren Bestimmungsort rechtzeitig und wohlbehalten erreichen sollen, gut verpackt und deutlich signirt, auch möglichst mehrere Tage vor dem Feste eingeliefert werden müssen. Es werden in dieser Zeit oft Hunderte von Päckereien in einem Bahnpostwagen 2c. übereinander gepackt. Dabei zerbrechen natürlich alle leichten Spahnkistchen und Pappschachteln und der Empfänger findet darin dann Kuchen und Spielzeug 2c. zerbrochen und durcheinandergeknetet vor. — Um solche Störung der Weihnachtsfreude zu verhindern, müssen feste Holzkisten verwendet, mit haltbarer Schnur umbunden und gut vernagelt, auch da, wo der Deckel und der Boden an den vier Seitenwänden aufliegen, mit einigen Siegeln versehen sein, derart, daß die Siegel die Seitenwände mit dem Deckel 2c. verbinden. Die Enden der Schnur siegele man nicht an die Kiste an (dort reißen sie leicht ab), sondern auf ein Stückchen Pappe nach Art einer Plombe. Die Signatur, recht groß und deutlich, wird am besten auf die Kiste selbst, andernfalls auf Papier geschrieben und letzteres der ganzen Fläche nach mit Gummiseim aufgeklebt. Dies gilt auch für in Pappe verpackte Packete. In Zeugstoff gehüllte Packete versiebt man mit einer auf weiße Leinewand geschriebenen, fest aufzunähenden Signatur. Für den Fall, daß die Signatur gleichwohl unterwegs abgescheuert oder verwischt werden sollte, lege man in jedes Poststück obenauf einen Zettel mit der Bezeichnung des Adressaten und des Absenders, um der Post die schnelle Ermittelung des Empfängers und die baldige Weiterbeförderung der Sendung zu ermöglichen.

* **Gutsverkauf.** Das im Kreise Schroda belegene Rittergut Mlodzikowo, 612 ha groß, der Pommerschen Hypotheken-Aktien-Bank zu Köslin gehörig, ist in den Besitz des Rittergutsbesitzers Herrn P. v. Zakrzewski zu Schocken übergegangen.

r. **Trichinen.** Gestern wurde in Jerzyce bei vier Wirthen je ein trichinöses Schwein vorgefunden und beschlagnahmt, ebenso ist bei einem Fleischer auf der Halbdorfstraße ein trichinöses Schwein ermittelt und das Fleisch desselben vernichtet worden.

r. **7 unbetafelte Wagen** von einem Dominium, welche außerdem gestern nach 10 Uhr Vormittags, den polizeilichen Bestimmungen zuwider, Dünger aus der Stadt fuhren, wurden polizeilich angehalten und der Besitzer sowohl wie die Pferdeknechte zur Bestrafung notirt.

r. **Verhaftet** wurden gestern Abends zwei Frauenzimmer, welche in eine Wohnung auf der Gartenstraße eindrangen und dort solchen Skandal machten, daß dadurch ein Menschenauflauf entstand.

r. **Eine große Schlägerei** fand am 11. d. M. Abends in einer Schänke auf dem Graben zwischen Fleischergesellen und Zigarrenarbeitern statt; es wurden dabei als Waffen Flaschen und scharfe Instrumente angewendet.

♂ **Samter,** 12. Dez. [Unglücksfall.] Wiederum hat jugendliche Unvorsichtigkeit zwei Opfer gefordert. Die Schüler C. aus Wreschen und R. aus Dziekanowice bei Gnesen, beide im Alter von etwa 16 Jahren und zu den besten Hoffnungen in jeder Hinsicht berechtigend, gingen um 5 Uhr nach dem Unterrichte gestern mit noch zwei anderen Schülern auf den bei der Stadt gelegenen Teich Schlittschuhlaufen, trotzdem daß sie sowohl noch am Tage vorher in der Schule, als an demselben Tage in der Pension ernstlich davor gewarnt waren. Drei von diesen vier brachen ein: der Vierte konnte noch rechtzeitig umkehren, und die beiden der oben Bezeichneten ertranken. Da der Teich schon außerhalb des städtischen Territoriums liegt, trifft wenigstens die hiesige Polizei keine Schuld. Der gerettete Schüler hat wohl 10 Minuten im Wasser zugebracht, ehe Hilfe kam. Nachtheile für seine Gesundheit sind aber nach ärztlichem Urtheile nicht zu befürchten.

* **Aus Unruhstadt,** im Kreise Bomst, wird uns geschrieben: Unser Städtchen theilt mit vielen andern Städten der Monarchie das Schicksal, ihre Garnison verloren zu haben. Hierdurch erleidet besonders eine nambafte Zahl hiesiger Hausbesitzer bedeutende Einbuße, indem momentan eine Anzahl sonst regelmäßig vermiethet gewesener Wohnungen leer steht. Für Pensionäre 2c. dürfte Unruhstadt umsomehr als Wohn- und Ruhesitz zu empfehlen sein, als neben billiger Wohnungsmiethe der Ort durch hübsche Bauart, freundliches sauberes Aussehen sich hervorragend vor Städten gleicher Größe auszeichnet und in hygienischer Beziehung, da große Laub- und Nadelwaldungen in der Nähe gelegen sind, als Luftkurort Beachtung verdient. Der unmittelbar am Orte vorbei fließende schiffbare Obersitzko-Fluß ist für Industrie-Zwecke von außerordentlichem Vortheil. — Für eine gute Bürgerschule sind die Lehrkräfte vorhanden und zur Vergrößerung der Letzteren die umfassendsten Schritte gethan. Brennmaterial, besonders Holz ist zu mäßigem Preise aus den Prinzlich Radziwill'schen Forsten bequem zu beziehen, ebenso aus dem in der Nähe belegenen Kohlenbergwerke Padligar, Braunkohle und per Wasserfracht Steinkohle. Die Ortssteuern sind sehr mäßige und dürften für Pensionäre auf ganz niedriger Stufe stehen.

§ **Schrimm,** 11. Dez. [Dengremont-Konzert. Kriegerverein.] Ein seltener Kunstgenuß steht uns binnen Kurzem bevor. Der 19jährige Violinvirtuose Maurice Dengremont aus Rio de Janeiro, die Pariser Sängerin Madame Madeleine Moretti, eine Schülerin der Viardot-Garcia, und der als virtuoser Pianist bekannte Georges Leitert aus Paris veranstalten nämlich Anfangs Februar in der Aula des hiesigen Gymnasiums ein Konzert. Der künstlerische Erfolg dieses Konzerts ist um so gesicherter, da auch Mad. Moretti und Mr. Leitert Künstler ersten Ranges sind. Das Programm wird ein sehr interessantes werden; unter anderem wird Mad. Moretti eine italienische und eine französische Arie, sowie ein deutsches und auch ein polnisches Lied singen. — Der hiesige Kriegerverein hielt vorgestern seine ordentliche statutenmäßige Generalversammlung ab, deren einziger Gegenstand der Tagesordnung die Wahl eines neuen Vorstandes war. Es wurden durch Akklamation wiedergewählt: Sanitätsrath Kreisphysikus Dr. Littbauer zum Vorsitzenden, Oberlehrer Prof. Dr. Schäfer zum stellvertretenden Vorsitzenden, Steuerinspektor Ristow zum Schriftführer, Postsekretär Reichenbach zum Rendanten, Kreisschulinspektor Bandtke, Postsekretär Franek und Hauptlehrer Weigt zu Beisitzern. Ein Antrag, den Vorstand nicht wie bisher auf ein Jahr, sondern auf drei Jahre zu wählen, wurde, weil er nicht auf der Tagesordnung stand, auf die nächste Generalversammlung vertagt.

♁ **Czarnikau,** 11. Dez. [Wohlthätigkeitskonzert. Viehkrankheiten.] Am Sonntag fand hier im Sichtermann'schen Saale ein Konzert statt, ausgeführt von Schülern der evangelischen Stadtschule unter Leitung ihrer Lehrer. Die zum Vortrage gelangten Gesangsstücke und Gedichte erfreuten sich des lebhaftesten Beifalls von Seiten des Publikums, das sich recht zahlreich eingefunden hatte. Mehrere eingelegte Gesangspiecen wurden von dem kirchlichen Gesangverein (gemischter Chor) unter Leitung des Kantors Niepel recht schön zum Vortrage gebracht. Die Einnahme betrug 109,90 Mark, welcher Betrag nach Abzug der Unkosten von 6 Mark der Kasse des hiesigen evangelischen Frauenvereins zu Gute kommt und bestimmt ist, arme Kinder zu Weihnachten einzukleiden und sonst durch Geschenke zu erfreuen. — Unter den Pferden des Besitzers Polsfuß in Putzig-Abbau und den des Eigenthümers Arndt zu Cz. Hammer-Sandkrug ist die Rotzkrankheit ausgebrochen.

!! **Wreschen,** 12. Dez. [Einschätzungs-Kommission. Besitzveränderung. Fünfzigjähriges Besitzthum.] In der vorgestrigen Stadtverordnetensitzung hierselbst wurden in die Einschätzungskommission pro 1884/85 gewählt die Herren: Herrmann Radt, B. Rauhut, A. Knast, Heimann Mirels, B. Nowakowski, Th. Czemachnowicz, Isaac Türk und Amtsgerichtssekretär Sonnemann. — Das der Frau Wronska gehörige Freischulzengut in Kaczanowo bei Wreschen mit einem Gesammtareal von 1430 Morgen ist durch freiwilligen Verkauf in den Besitz des Herrn Andre Zagrocki-Kaczanow für den Preis von 36 000 Mark übergegangen. Der Verkauf bezieht sich nur auf den Grund und Boden selbst, da sämmtliche Gebäude vor Kurzem niedergebrannt sind. — Zu denjenigen Familien, welche sich im Kreise Wreschen in mindestens fünfzigjährigen Besitz von Rittergütern befinden und dadurch die Berechtigung erhalten haben, an der Wahl eines Vertreters des alten und befestigten Grundbesitzes zum Herrenhause mitzuwirken, gehören: Herr Stanislaus von Broniß auf Bieganowo; Graf Josef v. Mielzinski auf Schloß Miloslaw; Hypolit v. Skorzewski auf Kretkow; Valerian v. Hulewicz auf Mlodzejewice; Johann v. Broniß auf Otoczno; Graf Sigismund v. Czarnecki auf Raszewo; Kalixt von Gorzenski-Osterrog auf Smielow und Graf Ed. v. Poninski auf Schloß Wreschen.

⊙ **Mogilno,** 10. Dez. [Weihnachtsbescheerung.] Auf Anregung des hiesigen Landraths, Freiherrn von Puttkamer, hatte sich zum Zwecke einer Weihnachtsbescheerung für arme Schulkinder ein Komitee gebildet, dessen Thätigkeit recht erfreuliche Erfolge erzielt hat. Es wurde zunächst eine Verlosung der reichlich geflossenen Liebesgaben veranstaltet, welche gestern im festlich erleuchteten Saale des Bethke'schen Hotels stattfand. Auf langer Tischreihe prangten die 209 Gewinne bildenden Liebesgaben, umstanden von einem zahlreich erschienenen Publikum. Es sind 500 Loose, a 0,50 M. abgesetzt und ist einschließlich einiger Baargaben eine Gesammteinnahme von etwas über 300 Mark erzielt worden. Von diesem Erlöse werden 36 arme Schulkinder beider Konfessionen, je nach Bedürfniß, mit Kleidungsstücken bedacht werden. Die Bescheerung wird am 22. d. Mts. im Bethke'schen Saale stattfinden. Der durch die reichlichen Spenden bewiesene Wohlthätigkeitssinn ist für unser kleines Städtchen ein recht anerkennenswerther.

≌ **Schneidemühl,** 11. Dezbr. [Feuersbrunst. Vertretung.] Gestern um 9 Uhr Abends ertönte schon wieder die Feuerglocke. Ein über die ganze Stadt verbreiteter Feuerschein verkündigte den Ausbruch einer großen Feuersbrunst auf der Bromberger Vorstadt; es brannten die der Stadtgemeinde gehörigen Militärgebäude, welche seit einigen Jahren, an hiesige Gewerbtreibende verpachtet, als Lagerräume dienen. Ausgebrochen ist das Feuer in der Reitbahn, wo eine Menge Futtervorräthe, Klafterholz, Bretter, Balken und Nutzhölzer demselben reichlich Nahrung boten, so daß binnen kurzer Zeit auch zwei Ställe in hellen Flammen standen. Eine Rettung dieser Gebäude war trotz der auf der Brandstelle vorhandenen fünf Spritzen unmöglich und mußte nur darauf Bedacht genommen werden, die gefährdeten Nachbarhäuser zu schützen, was auch, allerdings mit größter Anstrengung, gelang. Um 12 Uhr Nachts brachen die Militärgebäude in sich zusammen und wenn auch die Flammen noch immer hoch emporschlugen, so war man nun doch des Feuers Herr. Vollständig gedämpft wurde dasselbe erst in den Vormittagsstunden des heutigen Tages. Es war eine Feuersbrunst, wie sie nach dem großen Brande im Jahre 1838 hier nicht wieder vorgekommen ist. Die Gebäude sind bei der Magdeburger Gesellschaft, der Inhalt theils bei der Elberfelder, theils bei der Preußischen Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft zu Berlin versichert. Daß das Feuer durch vorsätzliche Brandstiftung entstanden ist, wurde zwar allgemein vermuthet, daß man aber den Thäter in der Person des Arbeiters Düsterhöft, eines erst kürzlich aus dem Gefängniß entlassenen arbeitsscheue Subjekts, finden würde, hätte wohl Niemand geglaubt. Derselbe wurde noch in der vergangenen Nacht verhaftet, nachdem er sich einem Nachtwächter gegenüber als den Brandstifter bezeichnet hatte. Auch bei seiner heute früh erfolgten polizeilichen Vernehmung gab er zu, daß er das Feuer angelegt habe, und zwar aus Rache gegen den Tischlermeister Hellwig, bei welchem er gearbeitet und der ihn immer als einen faulen Arbeiter bezeichnet habe. Er wurde deshalb der hiesigen Staatsanwaltschaft übergeben. — Die Geschäfte des Präsidenten bei dem hiesigen Landgericht werden bis zur Ankunft des neuen Präsidenten, bisherigen Landgerichtsdirektors Lympius zu Berlin, welche voraussichtlich zum 1. Januar erfolgen wird, an dem Landgerichtsdirektor Christ verwaltet. — Der Lehrer Köhler von der hiesigen katholischen Volksschule hat zur Herstellung seiner Gesundheit einen dreimonatlichen Urlaub erhalten und wird derselbe von dem Lehrer Gramowski aus Simonsdorf bei Dirschau, welcher der Regierung zu Bromberg von der Regierung zu Marienwerder überwiesen ist, vertreten. Einen evangelischen Lehrer als Vertreter für den auf sechs Monate vom 1. Oktober d. J. an beurlaubten Lehrer Grieß hat die Regierung zu Bromberg noch nicht beschaffen können, da derselben keine Lehrer zur Verfügung stehen, während in Westpreußen katholische Lehrer noch in größerer Zahl ohne Stellen vorhanden sein sollen.

△ **Bromberg,** 11. Dez. [Besetzung der Konsistorialrathsstelle.] Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird für die hier erledigte Konsistorialrathsstelle der Superintendent und Pfarrer Grützmacher in Schneidemühl dem Oberkirchenrath präsentirt werden.

Ⅱ **Bromberg,** 11. Dez. [Verhaftung eines Messerstechers.] Heute wurde der Zimmermann Friedrich Stork, welcher am Sonntag Abend einen Barbiergehülfen, der ihn auf dem Trottoir der Posenerstraße begegnete, mit einem langen Messer einen Stich in die linke Schulter versetzte, dem Justizgefängnisse übergeben.

Aus dem Gerichtssaal.

L. **Posen,** 12. Dez. [Schwurgericht: Meineid. Versuchte Brandstiftung.] In der heutigen Sitzung wurde zuerst gegen die Schneiderfrau Thekla Krzyczynska von hier wegen wissentlichen Meineides verhandelt. Bei der Angeklagten, welche bis zum 1. Oktober 1882 eine Wohnung in der Gr. Ritterstraße inne hatte, wohnten zu dieser Zeit der Büreaudiätar Hiltmann und der Hautboist Schwarz als Aftermiether. Letzterem hatte die Angeklagte einen Haus- und Entreeschlüssel übergeben. Am 1. Oktober 1882 verzog die Angeklagte nach der St. Martinstraße, wohin ihr Hiltmann auch folgte, während Schwarz bereits bei Beginn des Manövers das Miethsverhältniß aufgegeben, demnächst auch Posen verlassen hat. Vor seinem Fortgange hat er an H. eine ihm gehörige Lampe verkauft. Nachdem sie die neue Wohnung bezogen, nahm die Angeklagte die Lampe mit der Erklärung an sich, Schwarz habe ihr die Schlüssel nicht zurückgegeben, deshalb behalte sie seine Lampe ein. Da H. von ihr die Lampe nicht erhalten konnte, klagte er dieserhalb bei dem hiesigen Amtsgericht und machte geltend, er habe der Angeklagten den Hausschlüssel angeboten, sie habe denselben aber nicht annehmen wollen. Hierüber schob er der Angeklagten den Eid zu. Nachdem ein Eid für dieselbe normirt worden, leistete sie am 24. Januar 1883 einen Eid dahin, es sei nicht wahr, daß H. ihr den Hausschlüssel angeboten, und daß Schw. ihr den Entreeschlüssel vor seinem Ausrücken zum Manöver übergeben habe. Den ersten Theil dieses Eides soll die Angeklagte wissentlich falsch geschworen haben. H. behauptet nämlich, daß er, als die Angeklagte die Lampe zurückbehalten zu wollen erklärte, sofort an Schw. geschrieben und von diesem den Hausschlüssel mit dem Bemerken erhalten habe, den Entreeschlüssel habe er, Schw., der Angeklagten bereits persönlich übergeben. H. will damals sofort der Angeklagten den Hausschlüssel in Gegenwart ihres Mannes und ihrer kleinen Tochter angeboten haben, behauptet aber, daß sie die Annahme verweigert habe. In der zweiten Hälfte des Oktober hat er ihr den Hausschlüssel nochmals, jedoch wiederum vergeblich, durch den Oberkellner Bialecki anbieten lassen. Dem B. gegenüber hat die Angeklagte erklärt, Schw. müsse ihr den Schlüssel selbst übergeben, sie werde ihn weder von ihm noch von H. annehmen. Obwohl nun die Angeklagte von dem Richter, welcher ihr den Eid abnahm, darüber belehrt worden ist, daß es gleichgültig sei, ob H. selbst oder durch eine dritte Person ihr den Schlüssel angeboten habe, hat sie den Eid doch geleistet. In der heutigen Verhandlung bestritt die Angeklagte zwar jede Schuld und behauptete, weder von H. noch von B. sei ihr der Schlüssel angeboten worden. Die Geschworenen gewannen aber doch auf Grund der Beweisaufnahme die Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten und sprachen sie des wissentlichen Meineides schuldig. Sie wurde zu einem Jahre Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurtheilt. Auch wurde sie für dauernd unfähig erklärt, als Zeugin oder Sachverständige vernommen zu werden.

Die Arbeiterfrau Josepha Adamczak aus Lippe-Kolonie, gegen welche sodann verhandelt wurde, wird der versuchten Brandstiftung beschuldigt. Dieselbe hatte bis Anfang Juli d. J. bei den Viehhändler August Krüger'schen Eheleuten in Lippe-Kolonie auf deren Gehöft, und zwar in der Hinterstube des Wohnhauses gewohnt, war aber, weil sie die Miethe schuldig blieb, von Krüger exmittirt worden. An dem Exmissionstage sowohl wie auch später sind wiederholt von ihr drohende Aeußerungen des Inhalts gehört worden, sie werde das Haus des Krüger anzünden. Zu diesem selbst hat sie geäußert, er werde nicht lange auf seinem Grundstücke sitzen, es würde bald in Asche liegen. Während der dem 25. August vorhergehenden Woche hat sie, weil sie obdachlos war, in der von ihr früher bewohnten, zur Zeit leer stehenden Stube heimlich genächtigt. Den Eingang nahm sie durch das kleine scheibenlose Fenster. Auch die Nacht vom 24. zum 25. August hat sie dort zugebracht. Am 25. früh um 7 Uhr wurde sie beobachtet, als sie sich von dem Krüger'schen Hause eilig nach dem Walde zu entfernte. Gegen ½10 Uhr wurde Feuer in der Hinterstube bemerkt. Nachdem dasselbe schnell gelöscht war, nahm man wahr, daß das Feuer in einem auf dem Fußboden befindlichen, aus Waldgras und alten Brettern bestehenden Haufen angelegt war. Ein Schaden für das Haus ist zwar nicht entstanden, doch wäre derselbe sehr bedeutend geworden, wenn das Feuer die wenige Tage vorher mit den Erntevorräthen gefüllten Scheunen ergriffen hätte. — Die Angeklagte gab zwar heute zu, in jener Nacht in der Stube genächtigt und auch gegen Krüger drohende Aeußerungen ausgestoßen zu haben, bestritt aber, daß sie den Brand angelegt habe. Die Geschworenen sprachen sie der versuchten Brandstiftung schuldig, und der Gerichtshof verurtheilte sie zu einem Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre.

Produkten- und Börsenberichte.

Leipzig, 11. Dez. [Produkten-Bericht von Hermann Jastrow.] Wetter: Kalt. Wind: S. Barometer, früh 27,6‴. Thermometer, früh — 2°.

Weizen per 1000 Kgr. Netto besser, loko hiesiger 180—190 M. bez., do. ausländischer 185—215 M. bez. u. Br. — Roggen per 1000 Kilogr. Netto besser, loko hiesiger alter 150—162 M. bez. u. Br., do. neuer 160—168 M. bez., do. fremder 150—162 M. bez. u. Br. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko Brauwaare 154—168 M. bez. u. Br., feinste über Notiz, do. gering 140—145 M. bez. — Malz per 50 Kilo Netto loko 14,00—14,75 M. bezahlt, do. Saal- 15,00 M. bez. — Hafer pro 1000 Kilo Netto loko 145—155 M. bez. u. Br., do. russischer 138—144 Mark bez. u. Br. — Mais pr. 1000 Kilogramm Netto loko amerikanischer 147 Mark bezahlt, do. Donau 147 Mark bezahlt, do. neuer ungarischer u. rumän. 145—147 M. bez. — Wicken pr. 1000 Kilogramm Netto loko 160—175 Mark. — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große gut 230—245 M. bez., do. kleine gut 185—200 M. Br., do. Futter- — M. — Bohnen pr. 100 Ko. Netto loko neu, fein 21—24,50 M. bez. Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelb 110—120 Mark bez. — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps 310—320 Mark Geld, Dotter 225 bis 250 M. bezahlt. — Leinsaat mittel — M. bezahlt, do. fein — M. bez. — Rübsen — M. — Oelkuchen pr. 100 Kilo loko hiesige 15,50 M. bez. — Rüböl rohes per 100 Kilo Netto ohne Faß ruhig, loko 66,50 M. bez., per Dezbr.-Jan. 66,50 M. Br. — Leinöl per 100 Kilo Netto ohne Faß —. Mohnöl per 100 Kilogramm Netto ohne Faß loko hiesiges 100—102 M. bez. u. Br., neues — M. bez., do. ausländ. 72—73 M. Br. — Kleesaat per 50 Ko. Netto, loko weiß nach Qual. — bez., do. roth — bez., do. schwed. — M. — Spiritus per 10,000 Liter % ohne Faß weichend, loko 47,30 M. Geld, den 10. Dezbr. loko 47,70 M. Gd. — Weizenmehl per 100 Kilogr. exkl. Sack Nr. 00 29—30 M., Nr 0 28,00 M., Nr. I. 25,00 M., Nr. II. 16 Mk. — Weizenschaale per 100 Kilogr. exkl. Sack 9,25—9,75 M. — Roggenmehl per 100 Kilogr. exkl. Sack Nr. 0 und Nr. I. 21,75—22,75 M. im Verband, Nr. II. 14 M. — Roggenkleie per 100 Kilogr. exkl. Sack 11,50—12,50 M.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Oesterreichische 100 Fl.-Loose de 1864.** 89. Verloosung am 1. Dezember 1883. Auszahlung vom 1. März 1884 ab.

Gezogene Serien: Ser. 342 489 720 951 1088 1869 1931 2785 2831 2848 2893 3009 3401 3853.

Gewinne: à 200,000 Fl. Ser. 489 No. 97,
à 20,000 Fl. Ser. 2831 No. 81.

à 15,000 Fl. Ser. 1931 No. 91.
à 10,000 Fl. Ser. 1088 No. 70.
à 5000 Fl. Ser. 489 No. 22, Ser. 2893 No. 11.
à 2000 Fl. Ser. 489 No. 51, Ser. 1869 No. 87, Ser. 2893 No. 95.
a 1000 Fl. Ser. 342 No. 17, Ser. 1869 No. 12, Ser. 2785 No. 43, Ser. 2893 No. 48, Ser. 3401 No. 70, Ser. 3853 No. 84.
a 500 Fl. Ser. 720 No. 45, Ser. 951 No. 5 96, Ser. 1088 No. 14 19 51, Ser. 1931 No. 31, Ser. 2831 No. 68 78, Ser. 2848 No. 16 71, Ser. 2893 No. 65, Ser. 3401 No. 13 92, Ser. 3853 No. 13.
a 400 Fl. Ser. 342 Nr. 33 52 59 71 95, Ser. 489 No. 6 Ser. 720 No. 89, Ser. 951 No. 44 69, Ser. 1088 No. 26 74, Ser. 1931 No. 7 38, Ser. 2785 No. 18 59, Ser. 2848 No. 10 70, Ser. 3009 No. 39, Ser. 3401 No. 61, Ser. 3853 No. 41.
Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 200 Fl.

Vermischtes.

* **Eine charakteristische Anekdote** macht in konservativen Kreisen die Runde und zaubert selbst auf die sonst in konventionelle Amtsfalten gelegten Gesichter der loyalsten Geheimräthe ein moquantes Lächeln. Herr L., nächst Herrn Pindter der Hauptträger der konservativen Journalistik, hatte vor längerer Zeit die Ehre, vom Reichskanzler in Audienz empfangen zu werden. Als vorläufig bemerkbare Frucht derselben ist eine Zigarre zu vermerken, welche der Fürst in persönlich liebenswürdiger Weise Herrn L. offerirt haben soll. Diese Spende scheint nun auf Letzteren einen ähnlich überwältigenden Eindruck hervorgerufen zu haben, wie weiland der historisch gewordene warme Händedruck des Reichskanzlers auf den Bremer Abgeordneten oder seine tischnachbarliche Leutseligkeit auf den Volkswirthschaftsrath Hessel, genug: seit jener Zeit ist es oft vorgekommen, daß Herr L. — selbstverständlich immer in Gegenwart Anderer — seinem Etui eine in Seidenpapier gewickelte Regalia mit respektvoller Geberde und den durchschlagenden Worten entnahm: „Nun werde ich mir endlich 'mal Bismarck's Zigarre anzünden." Jüngst fand nun dieselbe Manipulation in Begleitung desselben Ceremoniels in Gegenwart des sonst recht gesinnungstüchtigen Herrn C. statt, welcher indessen schon einmal Zeuge der feierlichen Handlung gewesen war. Nachdem dieser die vorgebliche Präsent-Zigarre eine Zeit lang aufmerksam betrachtet hatte, brach er erstaunt in die Worte aus: „Aber, mein werther Herr L., das vorige Mal war sie doch bedeutend kürzer!" Ein strafender Blick war die einzige Antwort des „wackeren Patrioten!"

* **Ein Familiendrama** erregt in Bayern großes, peinliches Aufsehen. Vor einigen Tagen starb, wie schon gemeldet, in Franken der Oberst Klein auf Schloß Syburg. Kurze Zeit darauf erfolgte die Verhaftung der Frau Oberst Klein und des Jägers Kaiser vom Schlosse. Wie dem „Fränkischen Courier" aus Weißenburg gemeldet wird, steht der in Haft genommene Jäger Kaiser aus Schloß Syburg in dem Verdacht, den Obersten erschossen zu haben. Als am 1. d. Mts. Vormittags Frau Oberst Klein, die Wittwe des Verstorbenen, mit dem Münchener Schnellzug in Weißenburg ankam, wurde auch sie verhaftet und nach Ellingen abgeführt, wo ihre Vernehmung durch den Untersuchungsrichter stattfinden wird. Wie man hört, ist auch noch ein weiblicher Dienstbote verhaftet worden. Die „Frankische Ztg." berichtet, daß die von der Gerichtskommission im Beisein des königlichen Bezirksarztes vorgenommene Untersuchung der Leiche eine Schußwunde in der Richtung von der linken Seite nach oben durch das Herz in das Schulterblatt ergab, während die Todesanzeigen in den Blättern als Todesursache theils Blutsturz, theils Herzschlag gemeldet hatten. Die Verhaftung des Jägers Kaisers und der Frau Oberst Klein hat in der ganzen Umgegend ungeheueres Aufsehen erregt.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Kölner Dombau-Loose, Ziehung am 15. Januar 1884. Hauptgewinne: Mk. 75,000, 30,000, 15,000, 6000, 3000 ꝛc. sind à Mk. 3,50, für Auswärtige inkl. Porto à Mk. 3,65 in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Neues Rheumatismus-, Brust- und Magenpflaster, das Stück 50 Pf. General-Depot Radlauer's Rothe Apotheke in Posen.

Petroleum-Lampen,

Glocken, Dochte und Cylinder empfiehlt.
Breslauer-Straße Nr. 38. **E. Klug.**
Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).
Berlin, den 12 Dezember. (Telegr. Agentur.)

		Not.v.11.			Not.v.11.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	73 25	73 —	Russ. zw. Orient. Anl.	55 40	55 40
Halle Sorauer „ „	114 25	114 30	„ Bod.-Kr. Pfdb.	84 75	85 —
Ostpr. Südb. St. Act.	127 75	128 —	„ Präm-Anl. 1866	128 25	128 30
Mainz. Ludwigshf. „ „	108 10	107 80	Pos. Provinz.-B.-A.	121 —	121 —
Marienbg. Mlawka „ „	90 25	90 25	Landwirthschft. B.A.	— —	— —
Kronprinz Rudolf „ „	73 40	73 40	Posener Spritfabrik	78 —	79 50
Oestr. Silberrente	66 75	66 75	Reichsbank	149 80	149 90
Ungar 5% Papierr.	71 90	72 10	Deutsche Bank Akt.	145 80	145 90
do. 4% Goldrente	73 50	73 60	Diskonto Kommandit	185 80	186 75
Russ.-Engl. Anl. 1877	91 50	91 50	Königs-Laurahütte	114 —	114 10
„ „ 1880	71 25	71 25	Dortmund. St.-Pr.	82 50	82 50

Nachbörse: Franzosen 525 50 Kredit 475 50 Lombarden 236 —

Galizier. E.-A.	123 —	122 —	Russische Banknoten	197 70	197 80
Pr. konsol. 4% Anl.	101 50	101 50	Russ. Engl. Anl. 1871	85 75	85 75
Posener Pfandbriefe	100 70	100 70	Poln. 5% Pfandbr	61 —	61 10
Posener Rentenbriefe	100 90	101 —	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 25	54 25
Oester. Banknoten	168 50	168 75	Oester. Kredit-Akt.	475 50	474 50
Oester. Goldrente	83 30	83 30	Staatsbahn	525 —	526 —
1860er Loose	117 50	117 60	Lombarden	235 50	236 —
Italiener	89 60	90 —	Fondst. ziemlich fest		
Rum. 6% Anl. 1880	102 10	102 10			

Handelskammerwahl.

Donnerstag den 13. Dezember 1883,
Nachmittags von 2 bis 6 Uhr,
im **Börsensaale**, Alter Markt (Stadtwaagegebäude).

Die von der am 10. cr. stattgehabten Vorwahlversammlung normirten Kandidaten sind:

Die Herren
Stadtrath **Annuß**,
Kommerzienrath **Andersch**,
Nehemias Brodnitz,
Eduard Lange
(in Firma Carl Heinrich Ulrici & Comp.),
Michael Herz,
Herrmann Rosenfeld
(in Firma M. W. Rosenfeld).

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Mendel Selka** — in Firma **Elias Brand's Wwe.** — zu Posen ist der angenommene Zwangsvergleich rechtskräftig bestätigt worden.

Zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters wird eine Gläubiger-Versammlung auf

den 22. Dezbr. 1883,
Mittags 12 Uhr,

in das Geschäftszimmer Nr. 5 des hiesigen Amtsgerichts-Gebäudes, Sapiehaplatz Nr. 9, berufen.

Posen, den 12. Dezember 1883.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Herrmann Samuel** zu **Posen** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 10. Januar 1884,
Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte, Abth. IV. hierselbst anberaumt.

Posen, den 12. Dezember 1883.
Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Bei den Amtsgerichten **Rogasen** und **Obornik** werden von jetzt ab die die Führung des Handels-, Genossenschafts- und Muster-Registers betreffenden Geschäfte durch den Amtsgerichtsrath **Richter** und den Gerichtsschreiber **Hoeritzsch** erledigt.

Die Bekanntmachungen erfolgen durch das Central-Register des Reichs-Anzeigers, den Berliner Börsen-Courier und die

Posener Zeitung.

Rogasen, den 6. Dezember 1883.
Königl. Amtsgericht.

Steckbrief.

Gegen die verehelichte **Veronika Kaledkiewicz** geb. **Wagner** aus **Posen**, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankerutt verhängt.

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das Gerichtsgefängniß zu Posen abzuliefern. K. 97/83

Posen, den 10. Dezember 1883.
Königl. Staatsanwaltschaft.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 1866 eingetragene Firma **Saly Raphael** zu **Posen** ist erloschen.

Posen, den 12. Dezember 1883.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Dienstag,
den **18. Dezember 1883**,
Vormittags von 9 Uhr ab,
sollen auf dem **Festungs-Bauhofe**, Magazinstraße 7,
ca. 2500 Kg. altes Schmiedeeisen, 2800 Kg. altes Gußeisen, 282 Kg. altes Zink, 26 Kg. altes Messing, 1 alte eiserne Drehbank, 1 alte Bohrmaschine, 4 alte Schraubstöcke, altes Tauzeug, alte Kisten u. s. w.
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin selbst bekannt gemacht, können aber auch vorher im Bauhofs-Bureau eingesehen werden.

Posen, den 1. Dezember 1883.
Königliche Fortifikation.

Freitag den 14. Dezember d. J. von Vormittags 9 Uhr ab und die folgenden Tage:
Fortsetzung der freiwilligen Versteigerung einer großen Quantität Gold- u. Silbersachen
im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher, Wilhelmsstraße Nr. 32.
Kajet,
Gerichtsvollzieher in Posen.

In dem **Max Bielski**'schen Konkurse ist zur Abnahme der Schlußrechnung und zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß an der Gerichtsstelle ein Termin auf

den 10. Januar 1884,
Vormittags 11 Uhr,

anberaumt.

Ostrowo, den 10. Dezbr. 1883.
Kierey,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Am 14. Dezbr., Vorm. 11 Uhr, werde ich im Pfandlokale ein Schreibsekretär versteigern.
Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Am 14. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr, werden im Pfandlokale Wilhelmsstraße 32
Betten
zwangsweise versteigert werden.
Otto, Gerichtsvollzieher.

Geschäftsverkauf.

Mein in einer lebhaften Kreisstadt in der frequentesten Straße belegenes Grundstück, in welchem ich eine **Destillation**, verbunden mit **Colonialwaaren-, Wein- u. Cigarrenhandlung** en gros und en detail betreibe, beabsichtige ich zu verkaufen. Offerten erbeten **Z. W.** postlagernd **Inowrazlaw**.

In bester Lage der Stadt Grätz ist eine **Schmiede** zu verpachten.
Meldungen an **L. Cohn**, Grätz.

Gesucht ein Hotel zu pachten.
Suche vom 1. Januar oder später ein rentables Hotel zu pachten. Kann jede Kaution stellen. Offerten nebst Bedingung bitte an die Exp der Posener Zeitung unter **100** zu senden.

Dom. Lipowiec bei Koschmin verkauft **6 Stück tragende Kalben** (Holländer Race) im Alter von 2½ bis 3 Jahren.

E. braune Vorstehhündin,
hasenrein im dritten Felde, hat sofort billig abzugeben **Reiff**
In Chlewiska bei Kaźmierz.

Koffer,

Sättel, Reitzäume, Schultaschen, Portemonnaies, Pferdedecken ꝛc. empfiehlt in großer Auswahl billigst
C. W. Paulmann,
Riemermeister, Wasserstr. 4.

Indja-Fasern, Seegras, Roßhaare, Sprungfedern u. Gurte empfiehlt **Isidor Appel**, Bergstr.

Heute lebende Hechte u. Barsen, Kieler Sprotten, Bücklinge, Flundern, Lachsheringe, neue große Wallnüsse u. prachtvolle Pflaumen offerirt billig **Isidor Gottschalk**, Büttelstraße 19.

Frische Bouquets u. Lorbeerkränze
sind zu haben.
Kunstgärtner Folgentreu,
Blumenhalle Langestraße 14.

Heitere Musik.
100 Tänze von Strauß!
60 Walzer — 14 Polkas — 10 Quadrillen — 7 Gallopaden — 7 Märsche — 2 Redowas und
50 der neuesten Operetten
von **Strauß — Offenbach — Lecocq — Millöcker — Suppé** — in Form von Potpourris ꝛc.
Alle obigen **100 Strauß**'schen Tänze und **50 Operetten** für Piano, leicht spielbar, in elegant ausgestatteten **großen Quart-Ausgaben, großer Druck, feinstes Papier**, versendet in **neuen, fehlerfreien** Exemplaren
zusammen für nur 8 Mark!
10 Jugendschriften 3 Mark.
Märchenbücher, Erzählungen, Jagdabenteuer, Nibelungen- u. Gudrunsage, ein singendes Bilderbuch ꝛc., sämmtlich **illustrirt**, alle 10 zusammen nur 3 M.
Moritz Glogau jr.
Hamburg, Graskeller 20.

Etwas zum Lachen! Für Kinder!
De Haas un de Swinegel.
Ein neues Wettloopen-Spiel auf der Buxtehuder Heide,
für die Jugend von 6—14 Jahren. 1 Mk. 80 Pf. Prachtausgabe mit plastischen Figuren ꝛc. 4 Mark. Vorräthig in der Buchhandlung von **Joseph Jolowicz**.

Weihnachts-Ausstellung
ist vollständig sortirt wie immer in **größter Auswahl zu billigsten Preisen**
Aron, Schuhmacherstr. 11,
(Posthalterei) Blumenhandlung.

Heute frische Hechte u. Barsen, delikate Wall- u. Lambertsnüsse billig. **B. Gottschalk,**
Wronkerstr. 24.

Kölner und Ulmer Dombauloose à 3 Mark.
Haupt-Treffer baar je Mark
75000.
Kinderheilstätten-Loose a 1 Mark sind zu beziehen durch
Hermann Franz,
Hannover, Breitestraße 29.

2 Schuppen mit Pappdach billig zu verkaufen. Näheres
Paulikirchstr. 4, Part. l.

Pastilles de Bilin.
(Biliner Verdauungszeltchen).
Vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen** überhaupt.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den Apotheken und Droguen-Handlungen.
Brunnen-Direktion in Bilin (Böhmen).

Markt 46. S. W. Scherek, Markt 46.
offerirt zu sehr billigen Preisen: **Kleiderstoffe, Leinen, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Mädchen- und Damen-Confection.**
Von 3 Mark an erhält jeder Käufer Rabatt, der sich auf diese Annonce bezieht. Markt 46. **S. W. Scherek.** Markt 46.

Dem geehrten Publikum der Stadt
Wongrowitz und Umgegend
erlaube mir hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich eine
Grosse Weihnachts-Ausstellung
errichtet und mit heutigem Tage eröffnet habe. Dieselbe besteht aus:
Königsberger und Lübecker wunderschön dekorirtem Marzipan
in verschiedensten Nuancen eigener Fabrik; reizend geschmückten **Torten**, rund u. in Formen v. **Füllhörnern, Kissen, Albums** ꝛc.; echt **Pariser Bonbonnièren** (Atrappen) in verschiedensten Größen und Formen und mit elegantesten Verzierungen im Preise von 50 Pf. bis 30 M.; **Pariser Bonbons, Chocolade** und **ff. Desserts**; echt **Thorner Pfefferkuchen** von Gustav Weese in größter Auswahl; verschiedenartigsten eleganten **Schaumkonfekten** zu Christbäumen im Preise von 1.60, 2.00, 2.40 und 3.00 M. pro Pfd., sowie andere kleine **Bonbons** zu **höchst billigen Preisen.**

Ich erlaube mir die Hoffnung zu hegen, daß eine so zahlreiche Auswahl und die solidesten Preise meine geehrte Kundschaft erweitern werden.

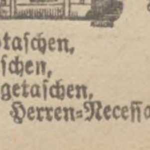
Stets bemüht in Allem zufrieden zu stellen, verbleibe ich

Hochachtungsvoll
B. Szermer.

Der ganzen Welt berühmte Ph. Suchard-Chocolade, Neuchatel, habe auf Lager und verkaufe zu Fabrikpreisen. Pfefferkuchen von Hildebrandt u. Sohn, Hoflieferant. Liegnitzer Bomben ꝛc.

Oscar Conrad, Täschner & Sattlermeister, Reisekoffer-Fabrik, **Posen, Markt 66.**

Specialité ff. Lederwaaren, und zwar:
Portemonnaies in Beutel-, Bügel- und Taschenform,
Cigarrentaschen,
Brieftaschen,
Visitenkarten-Taschen,
Taschen-Necessaires, sämmtliche mit, ohne und zur Stickerei.

Reise- für **Herren**  **Koffer** und **Damen**

Damen-Handtaschen,
Reise-Handtaschen,
Reise-Umhängetaschen,
Damen- und Herren-Necessaires,

Hosenträger in überraschend großer Auswahl.
200 Stück
Schaukelpferde
von 5 Mark bis 50 Mark pro Stück aus gegerbtem Naturfell in schönen Farben.
Schulmappen von 1 bis 10 Mark.
Reisekoffer
von 1 M. 75 Pf. bis zu den elegantesten der Neuzeit.
In Erinnerung bringe hiermit noch ganz besonders meine so beliebt gewordenen
Fabrikate in Faltenkoffer.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Amalie** mit dem Kaufmann Herrn **Louis Friedmann** aus **Kobylin** erlauben wir uns statt besonderer Meldung anzuzeigen.
Jarotschin, im Dezember 1883.
Hirsch Golinsky und Frau.

—

Amalie Golinsky,
Louis Friedmann,
Verlobte.
Jarotschin. Kobylin.

Heute Morgens 3 Uhr entschlief nach längerem Krankenlager unsere theure Gattin, Mutter und Großmutter, **Ernestine Zschocke**, geb. **Wandelt**, im 62. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Freitag, den 14. d. M., Nachm. 2 Uhr statt.
Kosten, den 11. Dezember 1883.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Am Montag Abend 8 Uhr verschied nach kurzem Leiden die verwittwete Frau Schmiedemeister
Anna Ericht.
Die Beerdigung findet Freitag den 14. d., Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause Jesuitenstr. 11 aus statt.
Um stilles Beileid bitten
die Hinterbliebenen.

Handwerker-Verein.

Zu dem Donnerstag den 13. d. M. im Lambert'schen Saale stattfindenden Vortrage des Nordpolfahrers
Kapitän Bade
sind für die Vereinsmitglieder Billets à 50 Pf. bei Herrn Mechanikus **Förster**, Gr. Ritterstr. 7, zu haben.

Grüner Lesezirkel.

General-Versammlung
Sonnabend, den 15. Dezember,
Nachmittags 4 Uhr,
im **Schulhause, Kl. Ritterstr. 17**, Parterre rechts.
Tagesordnung: 1. Versteigerung von Büchern; 2. Rechnungslegung und Vorstandswahl.
Der Vorstand.

Verein für Geselligkeit.

Donnerstag 8 Uhr:
General-Versammlung.

Heute früh 7½ Uhr erlöste ein sanfter Tod unseren guten Gatten, Vater, Schwager und Schwiegersohn, den Brauereibesitzer

August Thiele

im Alter von 49 Jahren von seinem schmerzhaften Krankenlager.
Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Töpferstraße 8 aus statt.
Um stilles Beileid bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Kaufmännischer Verein.

Donnerstag den 13. Dezember, Abends 8 Uhr,
im **Lambert**'schen Saale:

Vortrag

des Nordpolfahrers Capt. W. Bade

über:
Die deutsche Nordpolexpedition 1869—70, speziell über den Untergang des Schiffes und die 237tägige Eisschollenfahrt.

Billets à 50 Pf. für Mitglieder und à **1 Mark für Nichtmitglieder** sind bei den Herren **Jul. Buckow, Nadt**, Friedrichsstr. 3 und Markt 70, **Ernst Rehfelds** Buchhandlung, Wilhelmsplatz 1, **Ed. Feckert jr.**, Berliner- und Mühlenstr.-Ecke, **Richter**, Pos. Kreditverein (Wronkerplatz), und in der Expedition der Pos. Zeitung zu haben.
Familien-Billets für Mitglieder sind **nur** bei unserem Vorsitzenden Herrn **Jul. Buckow** zu lösen.
Kassenpreis: 1 Mark.
Der Vorstand.

Stadt-Theater

in Posen.
Donnerstag den 13. Dezember 1883:
1. Gastspiel der Kgl. Württemberg. Hofschauspielerin Frau
Eleonore Wahlmann-Willführ.
Medea.
Trauerspiel in 4 Akten von Franz Grillparzer.

Benno Heilbronn's Volks-Theater

Donnerstag den 13. Dezember 1883:
Große Vorstellung und Konzert.
Auftreten von Künstler und Spezialitäten ersten Ranges.
Täglich neues Programm.
Sonntag den 16. d. M.:
1. Debut des großartig dressirten **Elephanten Baby** in seinen staunenerregenden Leistungen, vorgeführt von Mr. **Henry** aus London.
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Johanne Schröder in Barby mit Herrn Wilhelm Weichard in Biere. Frl. Henriette Cunze in Helmstedt mit Kassenassistenten Hermann Gräfer in Gandersheim.
Geboren: Ein Sohn: Herrn Dr. Julius Friedländer in Berlin. Dirigent und Prem.-Lieut. d. Res. P. Killisch in Berlin. Rittmeister im Großen Generalstabe Götze in Berlin. — **Eine Tochter:** Hrn. Otto Sondermann in Berlin. Kaiserl. deutscher Konsul Ottomar v. Mohl in Cincinnati. Premier-Lieutenant im 1. Garde-Dragoner-Regt. Erich Graf zu Dohna in Berlin. Rittergutsbesitzer Max von Puttkamer-Lossin.
Gestorben: Prinzl. Küchenmeister z. D. Karl Hampel in Berlin. Früh. Billardfabrikant Ed. Koch in Berlin. Frl. Helene Baumgarte in Berlin. Herr August v. Scheven in Berlin. Gymnasial-Hilfslehrer Ferdinand Waldstein in Gnesen. Fabrikbesitzer Gottschalk Arnheim in Berlin. Frl. Therese Sellmer in Berlin. Baron Alphons von der Ropp-Bixten in Mitau. Frau Emma Vilter, geb. Wiemer in Lautenthal. Fabrikdirektor Hugo Wollanky in Magdeburg. Frau Klara Ernst, geb. Barenstein in Breslau. Herr Hugo Seiffert in Liegnitz. Herr Jakob Pinoff in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.